

NIGERIA AUF DEM WEG ZUR MASSENKOMMUNIKATION

Chukwuemeka Aligbe

1974

Nigeria auf dem Weg zur Massenkommunikation

Inaugural- Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Ludwig-Maximilian-Universität

zu München

vorgelegt von

Chukwuemeka Aligbe

Sommer 1974.



Referent : Professor Dr. Otto Roegele

Korreferent : Professor Dr. Gottfried-Karl Kindermann

Tag der mündlichen Prüfung : 25.7.1974

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Vorwort	1.
Erstes Kapitel : Der Kontinent, einige Völker und ein Staat - Der historische Hintergrund	6.
Zweites Kapitel : Worte, Worte - nichts als Worte? Anmerkungen zum Problem der Sprache	28.
Drittes Kapitel : Information plus Rotation gleich Kommunikation : Anmerkungen zum Problem der nigerianischen Presse.	37.
Viertes Kapitel : Information plus Transistor gleich Kommunikation: Anmerkungen zum Problem des nigerianischen Rundfunks.	47.
Fünftes Kapitel : Der Rest wäre Schweigen: Kommunikationsmedien und Entwicklungs- hilfe.	60.
Sechstes Kapitel : Kritischer Rückblick und Schlußbetrachtung	68.
 <u>Anhang:</u>	
Die Presse in Nigeria	89.
Literatur	94.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

und ihnen jede Einzelheit über Absicht, Zweck, Notwendigkeit und Bedeutung der geplanten Arbeit so deutlich dargelegt, wie die Klarheit der Sprache es überhaupt zuläßt. Aber nur Nigeria besaß die Höflichkeit, meinen Brief zu beantworten und mir mitzuteilen, daß die gewünschten Unterlagen und Daten zusammengetragen würden und mir demnächst zur Verfügung stünden. Trotz mehrmaliger Erinnerung gaben die Stellen der übrigen drei westafrikanischen Länder sich mit der Rolle des Unbeteiligten zufrieden. Nicht zum ersten Mal zeigte sich darin jene lässige Haltung, die die meisten afrikanischen Staaten in derartigen Fällen einnehmen, mit übergroßer Deutlichkeit. Wann wird Afrika wohl lernen, ernsthafte Dinge entsprechend ernst zu nehmen?

So war das Zustandekommen dieser Arbeit von vielen Schwierigkeiten und Enttäuschungen begleitet. Diese wiederum hatten eine ganze Reihe von Unzulänglichkeiten zur Folge, die mir sehr genau bewußt sind - genauer vielleicht, als es meiner Arbeit zuträglich war. Hauptsächlich rühren sie von den zum Scheitern verurteilten Versuchen her, sie zu vermeiden. Aber nicht nur das: Dank dem durch nichts zu beeinflussenden Verhalten afrikanischer Stellen wurde auch in diesem Fall - zumindest zu einem großen Teil - die seltene Gelegenheit verpaßt, Europäern afrikanische Probleme aus afrikanischer Sicht darzustellen. Mag es daher im Augenblick genügen, daß zumindest ein ernsthafter Versuch gemacht worden ist. Es ist keine Schande, zu stolpern und zu Boden zu stürzen; schändlich wäre es lediglich, nicht wieder aufzustehen, sondern einfach am Boden liegenzubleiben.

Während meiner Arbeit schälten sich drei wesentliche Themen heraus. Einmal war es der historische Hintergrund der in diesem Zusammenhang interessierenden Länder Westafrikas. Auf den ersten Blick scheint es möglicherweise, daß dabei allzu viele und deshalb auch unnötige Einzelheiten gebracht worden sind. Um jedoch die Mentalität eines fremden Volkes und sein Verhalten zu verstehen und zu begreifen, muß man sich schon die Mühe

haben, sich mit seiner Vergangenheit, seiner Umwelt und seinen Hoffnungen für die Zukunft gründlich zu beschäftigen. So ist die Vergangenheit eine gute Fallstudie, um die Gegenwart kennenzulernen, während die Gegenwart ständig Hinweise auf die Zukunft gibt.

Ein anderes Thema ist theoretischer Art. Es ist der Versuch, in großen Zügen die Theorien der Massenmedien, insbesondere des Rundfunks, und ihres Sprößlings, der Massenkommunikation, in ihren zahllosen Verästelungen darzustellen. Dazu gehören auch die von den Industrienationen entwickelten Prinzipien; ihnen ist zu entnehmen, daß für die jungen Staaten doch große Hoffnung besteht, ihre eigenen akuten Probleme eines schönen Tages doch noch lösen zu können.

Das dritte Thema ist die praktische Seite der Massenmedien. Und hier stellen sich viele Fragen. Was z.B. ist in Westafrika vor der Unabhängigkeit bereits auf diesem Gebiet getan worden? Womit haben die Industrienationen bei der Steigerung des Lebensstandards geholfen; welche Auswirkungen hat die Eigenstaatlichkeit in den behandelten Ländern und besonders in Nigeria? Deutlich wird dabei, daß die Geschichte sich wiederholt - manchmal in geradezu Entsetzen erregender Weise; deutlich wird aber auch, daß die Hauptprobleme der Massenmedien, die sich bereits bei den Industrienationen gezeigt hatten, auch von den jungen Nationen nicht umgangen werden können.

In seinem Buch "Muffled Drums" schreibt William A. Hachten: "Die betrübliche Lage der afrikanischen Massenmedien hängt unmittelbar mit dem Umstand zusammen, daß sie aus dem Westen importiert wurden - ein Nebenprodukt des europäischen Kolonialismus. Das gedruckte Wort kam, wie das gesendete, mit den Europäern - also von außen. Weder Journalismus noch Massenkommunikation ist den afrikanischen Gesellschaften zugehörig." Gemäß der Voraussetzung, daß es in der langen Geschichte Afrikas keine Schrift gab, daß Rundfunk, Fernsehen und auch Druckerpresse Produkte der europäischen Kolonisation sind, hat die Geschichte inzwischen doch das Gegenteil bewiesen: daß jede Gesellschaft - wenn auch nur vorübergehend - an den ihr gestellten Aufgaben wächst und daß

die Entwicklung von Rundfunk und Fernsehen in allen Gegenden unserer Welt gleichzeitig erfolgte.

Hachten versucht auch zu beweisen, daß der Reis ein typisch asiatisches Nahrungsmittel sei, daß seine Verwendung in irgendeinem außerasiatischem Staat oder Gebiet also ein Mißgriff sei und dem eigentlichen Zweck - der Ernährung des Menschen - dort nicht entspreche. Mit anderen Worten: Für Afrika kann die Demokratie unmöglich eine funktionierende Regierungsform sein, weil sie von Afrika importiert worden ist. In meinen Augen ist das eine äußerst seltsame Haltung gegenüber der Bruderschaft der Menschen.

Es ließ sich nicht vermeiden, auch kritische Anmerkungen zu machen und Hinweise auf Möglichkeiten von Verbesserungen zu geben, denn nach wie vor bleibt ungeheuer viel noch zu tun. Wichtig mag hier der Hinweis sein, daß die Hilfe, die den englischsprechenden Ländern Westafrikas auf dem Gebiet der Massenmedien bisher gewährt worden ist, weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Damit werden auch jene Gefahren deutlich, die diesem Vorhaben drohen - gäbe es nicht den Strom menschlicher Zuneigung, der den Herzen einiger Menschen immer noch entströmt. So besteht immer noch Hoffnung, daß in Zukunft ein positiverer Schritt in diese Richtung getan werden kann.

Bewußt oder unbewußt - im Verlauf meiner Arbeit habe ich die Geduld, den guten Willen und auch die Großzügigkeit vieler Menschen, die mir behilflich waren, allzu sehr in Anspruch genommen. Ihnen allen bin ich überaus dankbar. Besonderen Dank schulde ich meinem Doktorvater, Prof. Dr. Dr. Otto B. Roegele, für seine Geduld und sein großes Verständnis, Dr. Heinz Starkulla für seine große moralische Unterstützung sowie für Kritik, Ermutigung und ständige Mühe - kurz gesagt: für den Angelpunkt, um den diese Arbeit sich dreht. Mein Dank gilt ferner der Otto-Benecke-Stiftung, die mein Studium finanzierte. Unmöglich ist es für mich, an dieser Stelle alle aufzuzählen, die mir bei dieser Arbeit halfen. Erwähnen muß ich hier allerdings Prof. Dr. Gottfried-Karl Kindermann und

Prof. Dr. Helmut Straube, denen ich für ihre unschätzbare Hilfe dankbar bin. Ferner muß ich auch den Angehörigen folgender Bibliotheken danken: Institut für Zeitungswissenschaft, Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft und Institut für Völkerkunde.

Was hätte ich ohne sie wohl erreicht?

Nachdem ich eben erwähnte, wer mir die so notwendige Hilfe gewährte, muß ich zugleich aber auch klarstellen, daß außer mir niemand für irgendwelche Vergeßlichkeiten, Irrtümer oder Fehler verantwortlich ist, die sich in diese Arbeit möglicherweise eingeschlichen haben; sämtliche Fehler und Irrtümer fallen allein mir zur Last, und die Verantwortung für alles trage ich allein.

- Chukwuemeka Aligbe -

Erstes Kapitel

Der Kontinent, einige Völker und ein Staat

Der historische Hintergrund

Der SCHWARZE KONTINENT befindet sich im Aufbruch. Früher einmal der GESCHICHTSLOSE KONTINENT, bietet Afrika sich der übrigen Welt wegen seiner charakteristischen Züge - wegen der unüberwindlichen Unterschiede seiner vielrassigen und vielsprachigen Bevölkerungsguppen - als der in sich widersprüchlichste Erdteil an.

Kein Zweifel aber auch, daß die Ereignisse in Afrika dem Inhalt der Lexika und Geschichtsbücher in großen Sätzen davoneilen, daß an die Stelle einer langsamen und kontinuierlichen Entwicklung das halsbrecherische Tempo des Zwanzigsten Jahrhunderts getreten ist. Die Geschichte kennt keine Parallele zu dem Erwachen dieses einstmals schlafenden kontinentalen Riesen mit seinen 260 Millionen Menschen, dessen bestimmende Kraft gestern noch die Kolonialmächte waren, der sich heute jedoch der schweren Aufgabe gegenübersteht, sich selbst zu regieren. Trotzdem sehen viele Menschen in Afrika auch heute noch eine Art von Museum, aber im positiven wie im negativen Sinne ist die Zeit, Afrika im übrigen zu ignorieren, endgültig vorbei. (1)

Von Norden nach Süden erstreckt der afrikanische Kontinent sich über rund 8.000 Kilometer, von West nach Ost über rund 7.500 Kilometer, und seine Fläche bedeckt mehr als 30 Millionen Quadratkilometer. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß diese Ausmaße eine Folge, eine Fülle von Widersprüch-

lichkeiten in sich bergen. Dies gilt auch für Westafrika, dessen Völker und Staaten keine einheitliche Physiognomie aufweisen, und nicht weniger für Nigeria, dessen Probleme hier am meisten interessieren.

Der größte Teil Westafrikas liegt in Höhen zwischen 1.800 und 3.300 Metern. Dank dem dadurch begünstigten Klima gehört Westafrika daher zu jenen Landstrichen des tropischen Afrika, die für eine Besiedlung am geeignetsten sind.

Als SCHWARZER Kontinent wurde Afrika jedoch nicht allein wegen der hier vorherrschenden schwarzen Menschenrasse, sondern auch wegen der Schwierigkeiten bezeichnet, die er vor den Entdeckern und Forschern aufbaute: ungünstig gelegene Flußläufe mit Wasserfällen, Katarakten und Sandbänken, immergrüne Mangrovenwälder, und daneben gewundene Kanäle, Lagunen und Bäche. Dahinter erstrecken sich flache Ablagerungen von Sand, Ton, Kalkstein und gelegentlich sogar Braunkohle, die einen Streifen von 15 bis 40 Kilometer Breite bedecken - gelegentlich sogar, etwa in der Flußebene von Niger und Benue, bis zu 1.000 Kilometer. Die einzige Ausnahme bildet in Sierra Leone das Gebiet zwischen Freetown und Kap Palmas, wo die Hochebene an der Küste fast senkrecht ins Meer stürzt.

Ähnlich dem Klima in den meisten Gebieten des tropischen Afrika kennt man auch in Westafrika im allgemeinen zwei Perioden: beständige Hitze, und dann wieder anhaltende starke Regenfälle. Dieser jahreszeitliche Wechsel diktiert auch das wirtschaftliche und das soziale Leben - was seine Vorteile, aber auch seine Nachteile hat. Der Vorteil besteht darin, daß die hohen Temperaturen den Menschen von der Sorge um wärmende Kleidung und beheizte Räume befreit, und zwar während des ganzen Jahres. Außerdem wachsen und reifen Getreide und andere Feldfrüchte in allen zwölf Monaten des Jahres. Nachteilig dagegen wirkt sich die große Luftfeuchtigkeit aus, die dem Menschen unangenehm ist und seine Pro-

duktivität auf allen Gebieten hemmt. Dieser klimatische Wechsel hat wiederum zur Folge, daß der Jahresablauf in zwei sehr unterschiedliche Zeiträume zerfällt: in Arbeit und Nichtstun, in emsiges Pflanzen und Ernten, worauf dann zwangsläufig eine längere Ruhe folgt. Dies ist auch eine Erklärung für den vorübergehenden Überfluß an Nahrungsmitteln und daran anschließende Zeiten des Hungers.

In den niedriger gelegenen Gebieten sind die täglichen Temperaturschwankungen größer als die jahreszeitlichen, so daß eine Redensart sagt, die Nacht sei der tropische Winter. Und für Afrikaner, die unheizbare Häuser bewohnen und keine warmen Bettdecken kennen, ist eine Nachttemperatur von zehn Grad - zur Zeit des Harmattan, des trockenen und staubführenden Windes - genauso unbehaglich wie Frost für den Europäer.

Bewohnt wird der afrikanische Kontinent von vielen Völkern, und auch dabei bildet Westafrika keine Ausnahme. Beurteilt man die dominierenden Stämme nach ihrer Entwicklung und ihren ererbten physischen Unterschieden, berücksichtigt man ferner die Vermischung unterschiedlicher Stämme, so könnte man ihre Zahl auf etwa zwölf reduzieren. Hält man sich jedoch streng an Sprache, Glaube, historische Nationalität sowie traditionellen und sozialen Status, kommt man leicht auf siebzig, möglicherweise sogar auf eintausend!

Vorherrschender Bewohner Westafrikas ist der echte Schwarze, von den Anthropologen gewöhnlich als sudanesishe Gruppe bezeichnet. Typische Merkmale sind dunkle Haut, dunkle Haare und dunkle Augen. Das Haupthaar ist dicht gekraust oder gewellt. Im Gesicht und am Körper ist die Behaarung in der Regel gering - obwohl es natürlich Ausnahmen gibt. Das Gesicht ist schmal, die Nase an der Basis meistens breit und flach. Die Lippen sind dick, die Oberlippe ist aufgeworfen und der Mund ziemlich

groß. Auch die Augen sind groß und dunkelbraun. Die Körpergröße schwankt erheblich; viele Schwarze sind jedoch ausgesprochen hochgewachsen, z.B. die Fanti in Ghana, die Wolof in Senegal und die Yoruba in Nigeria.

Bereits im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts landeten die ersten Europäer an der Westküste des Schwarzen Kontinents. Portugiesen waren es. In der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts folgten ihnen die Spanier, die jedoch nach der Entdeckung Amerikas ihr Interesse an Westafrika wieder verloren. An ihrer Stelle kamen Engländer und Franzosen. Mehr oder weniger waren es jedoch immer nur Einzelgänger, die auf eigene Faust handelten. Dagegen entwickelten die Holländer, die um 1590 den Schauplatz betraten, sich zu den schärfsten Rivalen der Portugiesen. Diese Rivalität verschärfte sich 1621 noch dadurch, daß die Holländer die Westindische Compagnie gründeten und alle portugiesischen Handelsposten an der westafrikanischen Küste eroberten. Nach 1650 verstärkten auch Engländer und Franzosen dort ihren Einfluß: Sie gründeten bevorrechtigte Handelsgesellschaften, mit denen sie die Holländer aus ihren Monopolen im Handel mit Westafrika verdrängten.

Mitte des 17. Jahrhunderts traten weitere Handelsnationen auf den Plan, darunter die Dänen (1642), die Schweden (1647) und die Brandenburger (1682). 1850 zogen die Dänen sich allerdings wieder zurück, 1872 gefolgt von den Holländern. Drei Nationen beharrten auf ihren Ansprüchen in Westafrika: Frankreich, England und Portugal.

Nicht unwichtig sind in diesem Zusammenhang die Gründe der Europäer, in Westafrika Fuß zu fassen: Sie waren wissenschaftlicher, religiöser, politischer und wirtschaftlicher Art. Wirtschaftlich war vor allem das wichtigste Motiv: der Handel mit Indien und die Entdeckung des Seeweges dorthin. Aber ohne die Erforschung und Erschließung der verschie-

Territorien denen konnte der Handel nicht gedeihen; und wollte man den Handel ausweiten, mußte mit den Afrikanern vorher eine gemeinsame Basis gefunden werden. Diese Kluft zu überbrücken, bot der Glaube sich als wirksamste Methode an. Da die wenigsten Religionen sich gewaltsam ausbreiten, benötigte man Missionsstationen - Bastionen, deren Voraussetzung die Existenz einer Art von Regierung war. Und damit kamen schließlich auch politische Motive ins Spiel.

Als erste unternahmen die Portugiesen auf religiösem Gebiet die entscheidenden Schritte, um die Afrikaner zum Christentum zu bekehren. Schon bei ihren ersten Versuchen, ihren Fuß auf afrikanisches Land zu setzen, waren sie von Franziskanern und Jesuiten begleitet worden. Andere Nationen folgten ihrem Beispiel. Der Erfolg dieser Unternehmungen war teils sehr gering, teils von Bestand. So wurde 1441 eine kleine Gruppe von Schwarzen nach Portugal gebracht; Prinz Heinrich, genannt "der Seefahrer", interessierte sich für sie und ließ sie zu Missionaren ausbilden. In Senegal und Gambia traten 1450 einige Könige zum Christentum über; bereits 1458 schickte die Kirche einen Abt in dieses Gebiet. 1486 kamen Missionare in das nigerianische Benin. Auch die Holländer interessierten sich für das Missionswerk und holten Afrikaner nach Europa, um sie dort auszubilden. Am erfolgreichsten waren Jacob Capitan und William Anton Amo, der an deutschen Universitäten seinen Doktor der Philosophie machte. Bevor er - es war das Jahr 1747 - in seine Heimatstadt Axim zurückkehrte, hielt er sogar Vorlesungen an den Universitäten Wittenberg, Halle und Denver.

Trotzdem waren die Erfolge auf religiösem Gebiet nicht sehr groß, und ähnlich war es bei Wissenschaft und Politik. Der Grund, daß so viele Europäer nach Westafrika kamen, war der Handel, der große Gewinne versprach. In der ersten Zeit wurde vor allem mit Zucker, Pfeffer, Elfenbein, Wachs und Gold

gehandelt, und deshalb wurden die Küstenstriche, von denen man diese Produkte bezog, nach ihnen benannt: Goldküste, Pfefferküste und Elfenbeinküste. Später überschattete der Sklavenhandel alles, nachdem man auf den Plantagen in den neuerschlossenen Gebieten Amerikas den Wert schwarzer Arbeiter erkannt hatte. So wurden um 1460 jährlich zwischen 700 und 800 schwarze Sklaven nach Portugal gebracht, wie es in einem zeitgenössischen Bericht heißt; und die Spanier standen den Portugiesen bei diesem schändlichen Handel nicht nach. Je größer die Zahl der neuen Bergwerke und der neuangelegten Plantagen wurde, desto sprunghafter stieg die Nachfrage nach Sklaven. Zwischen 1530 und 1600 wurden jährlich im Durchschnitt 13.000 Schwarze verschifft; im 17. Jahrhundert stieg diese Zahl auf 27.000 und erreichte 1830 rund 135.000.

Die meisten Sklaven stammten aus dem Gebiet zwischen Ghana und Kamerun; Dieser Küstenstreifen wurde daher auch als Sklavenküste bekannt. Und die Zeit, in der mit Menschen als billiger Arbeitskraft gehandelt wurde, gehört in der Geschichte dieser Länder auch zu den unseligsten Epochen. (2) Damals sollen bei den Transporten auf je 1.000 Sklaven, die den Bestimmungshafen lebend erreichten, 2.000 gekommen sein, die unterwegs starben - und weitere 2.000 waren bereits während der Jagd auf Schwarze umgekommen!

Erst nach einigen Jahrhunderten begann man, Sklavenhandel und Sklaverei als unmenschlich zu betrachten. Erst zwischen 1800 und 1833 endete diese Epoche - um einer anderen Schwierigkeit Platz zu machen: dem sozialen Problem. (3)

In England, das zugleich für weltweite Beachtung sorgte, war der Appell nach Abschaffung der Sklaverei zum ersten Mal erschollen. Bereits 1772 hatte das Oberste Gericht durch Lord Mansfield feststellen lassen, daß die Sklaverei in England gesetzwidrig und jeder Sklave, der britischen Boden beträte, automatisch freizulassen wäre.

Mehrere Hundert Sklaven, die daraufhin frei kamen, fanden jedoch keine Arbeit. Ihrer nahmen sich Humanisten und Menschenfreunde an; ihrer Ansicht nach bestand die beste Lösung darin, an der afrikanischen Westküste eine Kolonie zu gründen, in der die Freigelassenen ein neues Leben beginnen könnten. Und so geschah es: Im Mai 1707 traf der erste Aussiedlertrupp in Freetown ein und begründete die Kolonie Sierra Leone. (4)

Nach kurzer Zeit sahen die Förderer dieses Unterfangens sich jedoch außerstande, die steigenden Kosten weiter zu tragen oder mit den auftretenden Schwierigkeiten fertigzuwerden. Daher beschlossen sie 1807, die Kolonie der britischen Regierung zu überlassen, die zugleich auch die Aufgabe übernahm, die offene See zu kontrollieren und den Sklavenhandel zu unterbinden. Als Folge dessen stieg die Bevölkerungszahl der jungen Kolonie sprunghaft. Wenig später folgten die Vereinigten Staaten dem britischen Beispiel: Im Jahre 1821 wurde für die freigelassenen Sklaven die Kolonie Liberia gegründet, die jedoch schon 1847 ihre Unabhängigkeit erhielt.

Die britische Forderung, den Sklavenhandel einzustellen, brachte den Engländern - nach der Beschließung von Lagos - ein weiteres Gebiet, das sie 1861 annektierten. Aus denselben Gründen wurde auch die Goldküste im Jahre 1874 britische Kolonie.

Ihre wichtigste Aufgabe sahen die Humanisten damals darin, Christentum, Kultur und Bildung in den westafrikanischen Kolonien zu verbreiten; diesem Ziel dienten vor allem die neugegründeten Missionsgesellschaften. Bereits 1795 schickte die "Wesleyan Missionary Society" eine Gruppe von Technikern und Predigern nach Sierra Leone, eine andere 1821 nach Gambia, eine dritte 1834 nach Ghana und die vierte im Jahre 1840 nach Lagos. Die "Church Missionary Society", die wahrscheinlich erfolgreichste Gesellschaft, nahm ihre Tätigkeit 1806 an der afrikanischen Westküste auf. Andere

Gesellschaften, darunter die Norddeutsche oder Bremer Missionsgesellschaft in Togo, die Baseler Evangelische Missionsgesellschaft in Ghana, die United Presbyterian Church in Nigeria und die Französische Missionsgesellschaft der Elfenbeinküste, erzielten deutliche Erfolge. Neben der Verbreitung der Bibel beschäftigten sie sich allerdings auch mit Landwirtschaft und Handel; so legten sie Versuchsfarmen an und führten neue Getreidesorten ein.

Ihren bedeutendsten Beitrag dürften die Missionen jedoch auf dem Gebiet der Erziehung geleistet haben. Neben Volksschulen gründeten sie auch höhere Schulen und Lehrerseminare. Allein die Church Missionary Society hatte bis 1841 in Sierra Leone 21 Grundschulen errichtet; dazu kamen 1845 zwei höhere Schulen - die eine für Mädchen, die andere für Knaben. Bereits 1827 hatte die Gesellschaft das heute noch existierende Fourah Bay College gegründet. Bis zum heutigen Tag sind an diesem College die meisten afrikanischen Lehrer, Rechtsanwälte und führenden Vertreter anderer Berufe ausgebildet worden: ein stolzer Rekord!

Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Missionsgesellschaften auch den Sprachstudien. Im Laufe der Jahre ist die Bibel in viele afrikanische Sprachen übersetzt worden. Andererseits neigten die Missionen aber auch allzu schnell dazu, alles Afrikanische - Kunst, Musik, Tanz, Heiratsbräuche und sogar afrikanische Namen - als teuflisch zu bezeichnen und die traditionellen Werte durch ihre eigene, den Afrikanern jedoch fremde Kultur zu ersetzen. Dies führte zu einer geistigen Spaltung Afrikas und verhinderte eine organische Weiterentwicklung der ursprünglichen, der afrikanischen Kultur. Die Folgen sind bis zum heutigen Tage sehr deutlich zu spüren.

Die unterschiedlichen Handelspositionen der europäischen Staaten in Afrika führten zwangsläufig zu Auseinandersetzungen um die Einflußsphären und da-

durch zur Berliner Konferenz von 1884. Sicher geglaubte Gebiete einiger europäischer Staaten waren durch das Vordringen anderer bedroht. So gefährdeten Belgien und Frankreich die Vorherrschaft der Portugiesen; besonders bedrohlich war das französische Vorgehen für die britischen Positionen in Westafrika. Auch Deutschland, das in Afrika ebenfalls Handelsniederlassungen besaß, bildete dabei keine Ausnahme: Es forderte die Briten auf, auch die Küsten der von den Deutschen beanspruchten Gebiete Afrikas vor Piraten und Abenteurern aus anderen Staaten zu schützen - was die britische Regierung ablehnte. Für Reichskanzler Bismarck war diese Ablehnung ein Vorwand dafür, daß Deutschland sich an dem unheilvollen Wettlauf um Afrika beteiligte; der Druck der Interessengruppen, besonders des Hamburger Senats, hatte gewirkt.

Die Berliner Konferenz, die vom 15. November 1884 bis zum 30. Januar 1885 unter Vorsitz des deutschen Reichskanzlers stattfand, sollte das Wettrennen um Kolonien in Afrika regeln und die Gefahr eines offenen Konflikts zwischen Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Portugal beseitigen. Am 26. Januar 1885 unterzeichnet, bestimmte der Berliner Vertrag, daß ein Staat, der Ansprüche auf ein Territorium zu haben glaubte, alle Unterzeichnerstaaten davon zu unterrichten hätte. Diese sollten damit die Möglichkeit erhalten, eventuelle eigene Ansprüche anzumelden. Ferner bestimmte der Vertrag, daß ein berechtigter Anspruch durch die sofortige Besetzung des Gebiets gesichert werden könnte, bevor andere ihre Ansprüche vorbrächten. Schließlich sollte die Freiheit des Handels im Kongo-Becken sowie die ungehinderte Schifffahrt auf Kongo und Niger gewährleistet bleiben. Und so kam es, daß der gesamte afrikanische Kontinent um die Jahrhundertwende in Kolonien der europäischen Staaten aufgeteilt war, die dort ihre wirtschaftlichen und politischen Ziele verfolgten.

Heute nun erleben wir das Ende dieser Kolonialzeit, wobei die ehemaligen Kolonien sehr unterschiedliche Stellungen gegenüber der einstigen Kolonialmacht einnehmen. Für Frankreich und Portugal waren Kolonien schon immer eine Art überseeischer Provinzen des Mutterlandes. Unter dem Druck antikolonialer Kräfte räumte England den kolonialen Territorien seit 1948 innerhalb des Commonwealth eigenverantwortliche Regierungsgewalt ein. Auch in der Einstellung der Europäer gegenüber den in ihren ehemaligen Kolonien lebenden afrikanischen Völkern zeigen sich Unterschiede. Die Briten bringen den Afrikanern zwar einen gewissen Respekt entgegen, aber im übrigen sehen sie in ihnen auch heute noch - ungeachtet des Bildungsstandes - Menschen zweiter Klasse. Franzosen, Portugiesen und Belgier räumen den Afrikanern dagegen alle Rechte eines gleichberechtigten Bürgers ein, sobald sie in Fragen der Moral, der Kultur und der Erziehung dem Status eines Belgiers ("immatriculé"), eines Portugiesen ("assimilade") oder eines schwarzen Franzosen ("évolué") entsprechen.

Obgleich die europäische Kultur wie auch die europäische Lebensweise bei den Afrikanern rasch vordringen, haben sich bestimmte Gruppen afrikanischer Lebensverhältnisse, afrikanischer Kunstfertigkeit und afrikanischer Denkweisen - trotz dem stürmischen Einfluß der europäischen Zuwanderer - erhalten. Andere Fertigkeiten, die für die Afrikaner früher einmal von großem Wert waren, sind dagegen völlig verlorengegangen: etwa die Verwendung von Kräutern in der Medizin. Nicht nur die Folgen von Schlangenbissen, sondern auch Knochenbrüche hat man z.B. in Afrika früher mit Hilfe einheimischer Kräuter geheilt, die innerlich wie äußerlich angewendet wurden. So gibt es in der Mittel-West-Region Nigerias heute wieder ein Krankenhaus, wo man Heilkräuter in Verbindung mit den modernsten Erkenntnissen der Medizin anwendet.

Neben ihren positiven Aspekten hat die "Zivilisation" auch ihre negativen Seiten und mitunter sogar ein häßliches Gesicht. "Das Alte ist gut und göltig", meinen die Konservativen. "Das Neue ist phantastisch und wunderbar", erklären die Fortschrittlichen. Dabei schließt das eine das andere doch nicht aus. In der Natur ist der Wechsel an der Tagesordnung - wie in der menschlichen Gesellschaft auch. Ständig ist die Welt in Bewegung, und die Weltgeschichte hat ihre Fußspuren im Sand der Zeit hinterlassen. Der Fortschritt entsteht niemals aus dem Nichts, sondern immer nur aus Niedergang und Veränderung, aus Verfall und Wiedergeburt, aus Zerstörung und Wiederaufbau. Mehr als einmal sind alte Reiche dieser Erde zerfallen; an ihre Stelle sind neue, stärkere und kraftvollere Staaten getreten. Auf ihrem Weg zur Blüte haben die jungen Staaten auf den Fundamenten und den Erfahrungen der alten Reiche aufgebaut, befanden sie selbst sich in den verschiedenen Stadien der Entwicklung. Daher überrascht es, wenn manche Staaten heute verächtlich auf die "Unterentwickelten", auf die Entwicklungsländer, hinabschauen. Gerade diese Länder sind heute jedoch junge Staaten, Völker im Übergang - und die Erfahrung hat gelehrt, daß sie es sind, die die Gegenwart meistern und die Zukunft gewinnen werden.

Der soziale Aufbau der afrikanischen Bevölkerung wird in erster Linie von einem ausgeprägten Gefühl der Zusammengehörigkeit bestimmt. Immer noch findet man hier das in Europa vielleicht abgegriffene Motto: "Einer für alle, alle für einen."

Eine wichtige Rolle in der afrikanischen Gesellschaft spielt daher das Lebensalter. Alle Entscheidungen - für die Familie, für irgendeine Gruppierung - bleiben stets dem Ältesten vorbehalten, dem natürlich Berater zur Seite stehen. Folglich gehört alles, was ein Afrikaner besitzt, immer der ganzen Familie; das umfaßt sowohl irgendwelchen Grund und

Boden als auch seinen Verdienst. So ist es für ihn selbstverständlich, daß er nicht nur das Schulgeld für seine eigenen Verwandten bezahlt, sondern daß er auch für die Verwandtschaft seiner Ehefrau sorgt, wenn ihre Familie arm ist. Der Afrikaner ist zu allem bereit, wenn er damit erreicht, daß seine Kinder eine möglichst gute Ausbildung erhalten, denn hinter allem steht die Hoffnung, daß jede Einschränkung, die er sich selbst auferlegt, eines Tages einmal Zinsen tragen und jedes Kind mit seiner guten Ausbildung zum Unterhalt der Familie beitragen wird. Deshalb die afrikanische Redensart: "Es geschieht für Vater und Mutter." Ähnlich ergeht es der verheirateten Frau: Respekt schuldet sie nicht nur ihrem Ehemann, sondern genauso der gesamten Familie ihres Mannes. (5),(6)

Im Verlauf der Zeit haben fremde Einflüsse auch auf diesem Gebiet Platz gegriffen und drohen, das Fundament des afrikanischen Zusammengehörigkeitsgefühls zu zerstören. Die alte Ordnung ist gefährdet. Am besten und deutlichsten läßt dies sich mit jenen Worten beschreiben, die W.B. Yeates in THE SECOND COMING verwendet hat:

Turning and turning in the widening gyre,
The falcon cannot hear the falconer,
Things fall apart; the centre cannot hold,
Mere Anarchy is loosed upon the world.

Durch die europäische Einmischung in die afrikanischen Verhältnisse, besonders aber auch durch den Streit der europäischen Staaten um Afrika sind mehr Probleme entstanden, als Europa jemals lösen kann. In unserer Welt von heute, wo die wirtschaftliche Zusammenarbeit aller Völker ein weltweites Ziel und daher die Losung des Tages ist, erhebt sich die Frage, ob es wirklich klug und vorausschauend war, eine Vielzahl von Staaten zu gründen, die im Grunde nicht nur geographisch, sondern auch ethnologisch eher eine Einheit bilden. Blicken wir in diesem Zusammenhang nach Westafrika, fällt besonders Gambia auf: ein neugegründeter Staat, der allein durch seine geogra-

phische Lage eindeutig zu Senegal gehört.

Aber nicht nur das. Das Hauptkontingent der Bevölkerung Gambias bilden - mit einem Drittel - die Mandingos, gefolgt von den Fulla (1/5) und den Wolof (1/10). Mandingo und Fulla leben jedoch auch in Senegal und in Guinea, während der weitaus größte Teil der Wolof in Senegal und im südlichen Mauretanien anzutreffen ist. Die Gesamtbevölkerung ist zu neunzig Prozent mohammedanisch; die restlichen zehn Prozent setzen sich aus Katholiken, Protestanten und Methodisten zusammen.

Die heutigen Grenzen Gambias stammen aus dem Jahre 1888 und entsprechen denen der damaligen Kolonie. Aber am 4. Oktober 1963 wurde Gambia von Großbritannien die Selbstverwaltung zugestanden, und am 18. Februar 1965 wurde es selbständiges Mitglied des britischen Commonwealth. Am Unabhängigkeitstag wurden jedoch zwischen Gambia und Senegal bereits drei Verträge unterzeichnet: ein Abkommen über die Verteidigung, ein weiteres über die gemeinsamen Vertretungen im Ausland sowie ein Vertrag über die Zusammenarbeit beim Ausbau des Gambia, der zu den geeignetsten Wasserwegen Westafrikas gehört. Welche Folgen sich aus diesen Verträgen ergeben werden, bleibt abzuwarten. (Übrigens hat Gambia auch bei den Vereinten Nationen in New York keine eigene Vertretung.)

Die eben genannten politischen Maßnahmen sind jedoch - zumindest im Augenblick - noch kein Ausgleich für den sinnlosen Vorgang, ethnische Gruppen auseinanderzureißen, um aus willkürlich entstandenen ehemaligen Kolonien unabhängige Staaten zu machen. Die manchmal schrecklichen Folgen zeigen sich immer dann, wenn diese Staaten versuchen, im Laufe der Zeit zu einem Nationalstaat mit einem einzigen Staatsvolk zu werden.

Noch größer, noch schwerer lösbar ist dieses Problem jedoch, wenn die Angehörigen eines jungen Staates sich aus - fast möchte man sagen: unzähligen - ethnischen Gruppen und Gruppierungen zusammensetzen. Das Beispiel bildet hier Nigeria, bei seiner Grün-

dung von seinen britischen Ziehv Vätern ausdrücklich als "afrikanische Schweiz" bezeichnet, eine Anspielung auf die dort wohnhaften vielen Volksstämme.

Die europäische Schweiz setzt sich aus vier ethnischen Gruppen zusammen; in Nigeria sind es dagegen nicht weniger als 250, die nicht nur verschiedene Sprachen und Dialekte sprechen, sondern auch unterschiedliche Kulturen besitzen. Hinzu kommen schließlich alle Probleme, die durch die ebenfalls unterschiedliche Religion entstehen.

Der Norden Nigerias ist vor allem die Heimat der Hausa, aber auch die Heimat der Fulani, der Kanuri und der Tiv. Wichtigste Erwerbszweige sind Handel, Landwirtschaft und Viehzucht. Ihrem Wesen nach konservativ, leben die Frauen dort immer noch in Unfreiheit: Weder können sie gewählt werden, noch dürfen sie selbst wählen. Ihr Lebensbereich ist die Küche - obgleich Erziehung, westlich-europäische Zivilisation und industrielle Entwicklung bestimmte Fesseln ihrer langjährigen Tradition gesprengt haben, so daß ein Teil bereits in Büros, in Fabriken und sonstigen Einrichtungen arbeitet.

In Westnigeria überwiegen ethnische Gruppen, die die größte Ähnlichkeit aufweisen: die Yoruba. Dank der geographischen Lage in der Nähe des Atlantischen Ozeans waren sie die ersten, die die westlich-europäische Zivilisation übernahmen. Gesellschaftlich und politisch sind die Yoruba emanzipiert, was sich u.a. darin zeigt, daß ihre Frauen das aktive wie auch das passive Wahlrecht besitzen.

Es liegt auf der Hand, einen gewissen Zusammenhang zwischen Emanzipation und Religion zu vermuten; denn während im Norden fast 72 Prozent der Bevölkerung mohammedanisch und nur knappe zehn Prozent christlich sind, ist das Verhältnis zwischen Mohammedanern (49%) und Christen (49%) in Westnigeria fast ausgeglichen.

In der Mittelwest-Region Nigerias überwiegen die Edo, gefolgt von den Ibo, den Urhobo, den Ijaw und den Itsekiri. Der Anteil der Mohammedaner liegt hier

bei knapp viereinhalb Prozent, der Anteil der Christen bei 55 Prozent; entsprechend steht es auch um die gesellschaftliche und politische Emanzipation, die der im Osten und im Westen Nigerias gleicht.

In Ostnigeria herrschen die Ibo vor; kleinere Gruppen bilden Ibibio, Annang, Ijaw, Efik und Tikai. Zu knapp 73 Prozent ist die Bevölkerung christlich. Rund 22 Prozent gehören einem anderen Glauben an, während die Mohammedaner in diesem Gebiet noch nicht einmal ein Prozent ausmachen. Die verschiedenen Volksgruppen haben die westliche Zivilisation übernommen, ohne allerdings auf die eigene Kultur zu verzichten. Besonders der Ibo ist wegen seiner kaufmännischen Tüchtigkeit bekannt, die von einer ungewöhnlichen Anpassungsfähigkeit ergänzt wird. Und da Ostnigeria zu den am dichtesten besiedelten Gebieten Afrikas gehört, was zu einer gewissen Landknappheit geführt hat, gibt es praktisch keine Gegend in Nigeria, in der man keine Ibo antrifft.

Lagos, die Hauptstadt der Bundesrepublik Nigeria, liegt zwar im Gebiet der Yoruba, ist jedoch mit ihrer einen Million Einwohner zum Schmelztiegel Nigerias geworden. Diese Menschen stammen aus allen Landesteilen und leben dort in Eintracht und Frieden. Gelegentlich als "Niemandland" bezeichnet, ist Lagos nicht nur Sitz der nigerianischen Bundesregierung; die Stadt verfügt auch über einen internationalen Flughafen, über einen Hafen und Werften. Ferner bildet Lagos den Mittelpunkt nicht nur einiger nationaler Zeitungen, sondern auch für Rundfunk und Fernsehen.

Ähnlich anderen Entwicklungsländern ist auch Nigeria ein Staat, dem die innenpolitischen Probleme auf den Nägeln brennen. Und diese Probleme sind nicht nur sehr zahlreich, sondern zugleich auch vielschichtiger Art. Vor allem aber sieht es sich der Aufgabe gegenüber, die politische Einheit zu gewinnen, zu einer Nation zu werden - ungeachtet der fast nicht zu zählenden Unterschiede und Ver-

schiedenheiten, die seine Bevölkerung aufweist. Dementsprechend gewaltig sind auch die Aufgaben, die sich aus dem Versuch ergeben, selbst in der Kommunikation eine für alle verständliche und annehmbare Basis zu finden. Dabei ergibt sich fast von selbst eine neue Komplikation: das Problem, das die große Zahl der Analphabeten bildet.

Nigeria hat etwa sechzig Millionen Einwohner, und der Anteil der Analphabeten beläuft sich auf rund sechzig Prozent - das sind rund 35 Millionen Menschen. Daß dieser hohe Prozentsatz Auswirkungen auf die Entwicklung des Massenmediums Presse hat, ist nicht zu bestreiten. Damit eng zusammen hängt jedoch auch die Möglichkeit der politischen Einflußnahme, ungeachtet ihrer Richtung. Als immer noch bedeutsamstes und wirkungsvollstes Medium bleibt daher, wie in früheren Zeiten und angesichts des Massenmediums Fernsehen, dessen Verbreitung aus diesen und jenen Gründen auf Hindernisse stößt, das gesprochene Wort.

Bei etwa 250 tatsächlich verwendeten Sprachen und Dialekten ist die Verständigung sogar innerhalb begrenzter Gebiete manchmal unmöglich, zumindest jedoch schwierig. Und das Vordringen einer bestimmten Sprache, etwa Haussa, stößt naturgemäß auf tiefeingewurzelten ethnischen Widerstand. Damit blieb als übergeordnete "lingua franca" ein Relikt der Kolonialzeit: die englische Sprache. Zugute kommt diesem Notbehelf, daß Englisch in allen Landesteilen die Sprache der gebildeten Schicht war und damit eine Mittlerfunktion gegenüber allen einheimischen Sprachen oder Dialekten ausüben kann.

ANMERKUNGEN:

- 1). KIMBLE . G. H. T. : Tropical Africa, New York 1960 p.3.

"First the 'exhibits', as we took them to be, are very much alive. Time, the signs of life are not always to the taste of the attendants or, for that matter, the spectators, but like those of a lusty - hungered infant, they succeed in attracting attention of everybody within earshot. In these days it is only a matter of hours before a cry uttered in secret in the Congo is heard on the roof tops of Manhattan. Therefore, even if we wish to do so, we cannot remain ignorant of the region".

- 2). BOAHEN. Adu. A. : Topics In West African History, Clarendon Press, London 1964 p.112.

" In the first place it led to an unpardonable destruction of population. In all between 30 and 40 million souls were lost to Africa. What is particularly lamentable is that the victims were the most virile and active of the people of West Africa - the young and healthy men and women. Secondly the raiding caused a great deal of misery, bloodshed, destruction; often whole villages and towns were burnt down. Slave trade eliminated other industries which existed before. Lastly slave trade brutalized all the people who took part in it, black as well as white, and brought to Africa a vast disruption of its culture. On the whole, slave trade is one of the greatest crimes committed against Africa, and one of the most disastrous episodes of its history.

3). Ibid p.118

" The chief problem was how to achieve a world-wide abolition of the slave trade and how to enforce effectively the laws of abolition which had been passed to suppress the traffic in slaves. Secondly, the abolition created a social problem, both in Britain and in America, which had to be solved, namely what was to be done with the freed slaves. Slave trade also created an economic vacuum which had to be filled. To atone for the evils created by slave trade, civilization, education and Christianity were brought to Africa".

4). Ibid p.120.

" The composition were 290 black men, 41 black women, 40 white prostitutes, six white children, 38 officials and crewmen with their families, and one private passenger".

5). WESTERMANN. D. : The Africa Today and Tomorrow: Oxford University Press, London 1949 pp.56-66

" They (African societies) form an economic unit in so far as they co-operate in the maintenance of their common household. This co-operation is not necessarily complete, for very often, husbands, wife and even half-grown children have their own individual property, to which they devote part of their work. On the other hand, the family unit is not only economic; for the members, by sharing common work, care and

experiences, grow into a real living community in which love and self-sacrifice are not unknown".

- 6). KIMBLE. George ! H. T : Tropical Africa 11: Society and Polity, New York 1961 p.3.

" The heart of any society is the family, and the strength of its beat is the measure of that society's vitality. In the African social body, the heart has always been strong; for it is sustained by devotion and service, and it is the creator and upholder of almost all things. It is in Malinowski's words ' the very workshop of cultural development', and around it is built an exceedingly strong sentiment".

Bibliographie:

- 1). Africanus Leo : History and Description of Africa:
Hakluyt Society, London 1896.
- 2). Ajayi J.F.A : Christian Missions in Nigeria 1841-1891;
Longman's London 1965.
- 3). Azikiwe Nnamdi : Renascent africa, Lagos 1937.
- 4). Biobaku S.O. : The Egba and their Neighbours 1832-1872;
London, 1957.
- 5). Boahen A. Adu. : Topics in West African History; Longmans
London 1966.
- 6). Buell R.L. : The Native Problem in Africa : New York 1928.
- 7). Burns. Alan C. : History of Nigeria, London, 1956.
- 8). Buxton T.F. : The African Slave Trade and its Remedy;
London 1939.
- 9). Crowder Michael : The Story of Nigeria, Faber and Faber;
London 1962.
- 10). Davidson Basil : Old Africa Rediscovered; London 1959.
- 11). Deissmann Gerhard : Die Erde, Aktuelle Länderkunde; Buch
und Zeit Verlagsgesellschaft MbH, Köln 1969.
- 12). Dike K. Onwuka : Trade and Politics in the Niger Delta
1830-1855, London 1956.
- 13). Dike K. Onwuka : 100 Years of British Rule in Nigeria
1851-1951; Lagos 1957.
- 14). Easton C. : The Twilight of Colonialism, London 1961.
- 15). Epele Sam : The Promise of Nigeria, Pan Books Ltd.,
London 1960.

- 16). Ezera Kalu : Constitutional Developments in Nigeria, London 1960.
- 17). Fage J.D. : An Introduction to the History of West Africa, London 1955.
- 18). Greenberg Joseph : Studies in African Linguistic Classification; USA. 1955.
- 19). Hargreaves J.D. : Prelude to the Partition of West Africa, London 1963.
- 20). Hodgkin Thomas : Nationalism in Colonial Africa, London 1956.
- 21). Hogben S.J. : The Muhammedan Emirates of Northern Nigeria, London 1930.
- 22). Jarrett H.R.: A Geography of Sierra Leone and Gambia, Longman's 1964.
- 23). Kimble George H. : Tropical Africa vol 1; Land and Livelihood, New York 1960.
- 24). Kimble George H. : Tropical Africa vol 11; Society and Polity, New York 1961.
- 25). Legum Colin: Africa - A Handbook to the Continent, Anthony Blond Ltd., London 1961.
- 26). Lewis H.W. : New Forces in Africa, Public Affairs Press, Washington Dc 1962.
- 27). Newbury C.W.: The Western Slave Coast and its Enemies; London 1961.
- 28). Post Ken. : The New States of West Africa, Penguin African Library 1964.
- 29). Taylor S. : The New Africa (Reuter's Correspondents) The Chancer Press Ltd., Suffolk, 1966.

- 30). Vansina J; Mauny R; Thomas LU; The Historian in Tropical Africa, Oxford, 1964.
- 31). Westermann D and Bryan M.A. : Languages of West Africa, London 1952.
- 32). Westermann D : The Africa Today and Tomorrow; Oxford University Press, London 1949.

...ooo...

Zweites Kapitel

Worte, Worte - nichts als Worte?

Anmerkungen zum Problem der Sprache

Abgründe klaffen zwischen dem gesprochenen und dem gedruckten Wort. Wie die Erfahrung gezeigt hat, besitzt das gesprochene Wort eine dynamische Kraft, die dem gedruckten Wort einfach fehlt. Das gesprochene Wort kann dem Zuhörer die Absicht des Sprechers deutlich zeigen. Es kann Haß oder Liebe hervorrufen, kann Ernstes oder Spielerisches bedeuten, kann mit Verachtung oder Respekt gemischt sein. Die Art, in der ein Wort ausgesprochen wird, die Art, in der ihm ein gewisser Nachdruck gegeben oder in der *se* betont wird, kann ihm eine Vielfalt von Bedeutung verleihen. Jedenfalls gilt dies für die afrikanischen Sprachen. In seiner Ansprache vor der Münchener Universität sagte dazu Leopold Sedar Senghor, jener afrikanische Dichter, der in der französischen Sprache schreibt und zugleich Staatspräsident von Senegal ist: "Sehr oft handelt es sich um eine Intonation, wo manche nur einen Ton wahrnehmen, um einen Intensitätsakzent, wo mancher eine Quantität festzustellen glaubt. Und dann kommen jene Seufzer, die weder Einschnitt noch Pause bedeuten, und das Schweigen, das einen eigenen Tonwert besitzt." (1)

Aber das ist nicht alles. Manchmal erkennen wir überhaupt nicht, wie wichtig diese vier Buchstaben sind, wie wichtig das Wort "Wort" überhaupt ist. So ist es einfach unvorstellbar, was die Menschheit dank dem Wort bis zum heutigen Tag zustandegebracht hat. Wer von uns weiß denn schon, was alles ein Wort, das Wort, schaffen oder aufbauen oder auch wieder zerstören kann? Die Ibo, deren Heimat der Osten von Nigeria ist, haben ein Sprichwort: "Das Wort ist wie ein Ei. Ist es erst einmal zerbrochen, kann man es nicht wieder heil machen." Und das bedeutet, daß das Wort, sobald es ausgesprochen ist, nie wieder zurückge-

nommen werden kann. Ob zum Guten oder Bösen - es hat das Ohr des anderen erreicht und bewirkt, was zu bewirken beabsichtigt war. Und das ist auch der Grund, warum es im Sprichwort heißt: " . . . Schweigen ist Gold." Was unausgesprochen ist, kann jederzeit gesagt werden; was jedoch einmal ausgesprochen ist, kann nie mehr rückgängig gemacht werden, sondern bleibt ein für allemal gesagt.

So oder ähnlich ist es schon seit den biblischen Zeiten, denn in der Bibel steht der Satz: "Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort" (Johannes 1.1). Für uns, die wir heute leben, weist das Wort nicht allein in die Zukunft, ist es also nicht allein Offenbarung, sondern ist genauso Rückblick auf die Vergangenheit, auf jenen Boden, aus dem wir gewachsen sind. Senghor sagt es so: "Das Wort ist die Nabelschnur, die alle Mitwirkenden mit der Totenwelt verbindet, denn, so heißt es bei Birago Diop, 'die Toten sind nicht tot'. Diese sogenannte Welt der Toten ist die des Numinosen, wo Götter, Menschen und Tiere, Wasser, Feuer, Pflanzen und Steine in Symbiose leben. Nicht um Erinnerung handelt es sich, sondern um Aktualität. Und angerufen werden die Bestandteile dieses Universums. Dort erreicht das Wort seine ursprüngliche Dimension in Raum und Zeit." (2)

Der Afrikaner, der ganz in dieser Welt lebt, ist ein ausgesprochen religiöser Mensch. Seinem ganzen Wesen nach ist er Mystiker, weil er glaubt, daß seine Intuition dem Ursprung aller Dinge näher ist. Und so kommt es, als wiederholte Senghor - wenn auch mit anderen Worten - nur die biblische Formulierung.

Überhaupt glaubt der Afrikaner an die Macht des Wortes, so daß das Wort deshalb eine ganz besondere Bedeutung für ihn hat und er ein ganz besonderes Verhältnis zum Wort empfindet. Der Afrikaner glaubt, daß es ihm gelingt, mit wortgewaltigen Beschwörungen die schöpferischen Kräfte der Natur in Bewegung zu setzen, so daß der Regen anfängt zu fallen, seine Feinde wehrlos werden und er selbst in Zeiten der Gefahr vor ihnen geschützt

wird. Das alles entspricht der Bedeutung, die das Wort für den Afrikaner hat.

Bisher war immer nur die Rede vom gesprochenen Wort, und das hat seinen Grund. Der Gebrauch des schriftlichen Wortes ist für Afrika nämlich jüngeren Datums. So haben die heute lebenden Generationen in Afrika heute noch lebende Vorfahren, die weder lesen noch schreiben können - nicht, weil sie es nicht gelernt hätten, sondern weil es zu ihrer Zeit noch gar keine Schrift gab. Und deshalb wird dem Afrikaner heute sehr häufig vorgeworfen, daß er keine Überlieferungen aus früheren Zeiten besäße, weil es keine schriftlichen Aufzeichnungen darüber gibt. Im gleichen Atemzug wird dann auch behauptet, daß das Gedächtnis immer ungenau sei, und folglich sei es unmöglich, sich auf die mündlichen Überlieferungen zu verlassen, auf die man sich heute stützt, um die afrikanische Vergangenheit, die afrikanische ~~Ges~~-schichte zu rekonstruieren.

Das aber ist nicht wahr. Bekannt ist doch, daß ein Blinder seine Umwelt sehr viel genauer spürt als ein Seher; und ein Mensch, der sich nichts aufschreiben kann, hat naturgemäß ein sehr viel genaueres Gedächtnis als einer, der sich jederzeit Notizen machen kann.

Deshalb findet man in den meisten afrikanischen Gesellschaften einen offiziellen "Berichterstatter" - Menschen, die sich einzig und allein auf ihr Gedächtnis verlassen und die Aufgabe haben, sich den Ablauf wichtiger Ereignisse genau zu merken und immer wieder zu erzählen.

Wie zuverlässig sind nun diese Berichte? Nach heutigen Maßstäben sind sie natürlich nicht zuverlässig, da ihnen das fehlt, was man in der westlichen Welt mit "Dokumentation" bezeichnet, und ihr Wortlaut natürlich nicht immer genau gleich ist. Beurteilt man sie nach früheren Maßstäben, als der Blick des einzelnen noch auf jenen Flecken Erde gerichtet war, über den er ging, als das menschliche Gedächtnis noch die einzige Möglichkeit bot, derartige Berichte zu überliefern, dann erkennt man,

daß man sich auf diese überlieferten Berichte nicht nur verlassen konnte, sondern es auch heute noch tun sollte.

Wieviele Menschen können heute noch zehn oder mehr Kilometer zu Fuß gehen, ohne außer Atem zu geraten? Heute sind wir an Autos und Straßenbahnen gewöhnt, und unsere Fähigkeit, längere Strecken zu Fuß zu bewältigen, ist auf ein Minimum geschrumpft. Wieviele Menschen können denn heute noch Knochen zerbeißen oder eine Nuß mit den Zähnen aufknacken? Unsere Kiefer sind dazu viel zu schwach, weil die meisten Dinge, die wir essen, weich sind - wir sind zu Löffelmenschen geworden. Auf dieselbe Weise ließe sich nachweisen, daß unser Erinnerungsvermögen, unser Gedächtnis, einen ganz erheblichen Teil seiner Fähigkeiten eingebüßt hat, weil es gar nicht mehr nötig ist, sich irgendwann genau zu erinnern. Die Überlieferungen existieren also; wir brauchen lediglich, uns ihrer zu bedienen, um zu wissen, was vor mehreren tausend Jahren geschehen ist. Und wer will außerdem behaupten, daß die Phantasie derer, die den Ablauf der Ereignisse in anderen Gegenden unserer Welt schriftlich festhielten, geringer gewesen ist als die eines Afrikaners, der seinen Bericht mündlich überliefert hat - nach Hören und Sagen? Die offiziellen afrikanischen "Berichterstatter" haben die Fähigkeit ihres Gedächtnisses bis zu einer nahezu photographischen Genauigkeit entwickelt, so daß die Möglichkeit eines Irrtums oder Fehlers auf ein Minimum geschrumpft ist.

Im Gegensatz zum geschriebenen Wort ist die Emotion beim gesprochenen Wort sehr viel stärker beteiligt und besitzt daher auch einen sehr viel größeren Einfluß.

Um nicht mißverstanden zu werden: Emotion ist hier nicht als Gemütsverfassung oder ähnliches gemeint, sondern als gefühlsbetonter seelischer Zustand, auch nicht als Sentimentalität, sondern nur als Reaktion auf den Sinn des auslösenden Objekts. Und diese Emotion ist es, die beim Afrikaner - im Gegensatz etwa zum Europäer - eine dominierende Rolle spielt. Emotional beeinflusste

Sprache übt so eine besondere Wirkung auf den emotional leicht beeinflussbaren Menschen, den Afrikaner, aus, und daraus ergibt sich die Schwierigkeit, den Afrikaner zu verstehen. Dies gilt sowohl in menschlicher als auch in politischer, psychologischer, soziologischer und vieler anderer Hinsicht. Das, was den meisten Nicht-Afrikanern politische Hysterie, psychologisches Problem der Neurose oder auch geheimnisvolle Magie zu sein scheint, ist also nichts Unheimliches, sondern Ausdruck einer Erlebnisfähigkeit, die nur anderes als die des Betrachters oder Zuschauers ist. Und für den Afrikaner ist es nicht leicht, Nicht-Afrikanern verständlich zu machen, daß seine ganze Art eben "anders" ist.

Leicht war es schon immer nicht - selbst unter Afrikanern. Begreiflich wird dies, wenn man bedenkt, daß es allein in Nigeria etwa 250 verschiedene Sprachen und Dialekte gibt, wobei nicht vergessen werden darf, daß auch ein Dialekt für den Außenstehenden, den Fremden, völlig unverständlich sein kann. Und der Fremde kann ein Angehöriger des benachbarten Stammes oder des nächsten Dorfes sein. Und die zwei oder drei afrikanischen Sprachen, die auch außerhalb des eigentlichen Stammesgebietes gesprochen werden, sind keine Lösung dieses Problems. Eine weitere Schwierigkeit bildet ferner der Wortreichtum, den einige dieser Sprachen besitzen; darf man doch nicht vergessen, daß jede afrikanische Sprache für jeden anderen Stamm eine Fremdsprache ist und ein reicher Wortschatz für andere lediglich zusätzliche Verständigungsschwierigkeiten bedeutet. Trotzdem ist es manchmal faszinierend, einem Fremden zuzuhören, der den ganzen Reichtum seiner Sprache vorführt - dazu der steigende oder fallende Tonfall mancher Sätze, das Vibrieren eines bestimmten Wortes, die gegenteilige Wirkung bestimmter Silben und manches andere, das dem Afrikaner zeigt, wie wichtig das gesprochene Wort für ihn ist.

Diese unzähligen Erschwernisse wurden auch nicht durch die Schaffung einer oder mehrerer Schriftsprachen erleichtert. Eine Verständigung auch außerhalb der Stammesgebiete

te ermöglichte erst die Einführung jener Sprache, die die jeweilige Kolonialmacht in dem jeweiligen Gebiet gesprochen hatte und die - nach Ansicht der ehemaligen Kolonialmacht - es auch möglich machen sollte, daß aus den einstigen Kolonien moderne Staaten wurden.

Damit bekamen die Afrikaner aber nicht nur eine Sprache für das gesprochene und zugleich für das geschriebene Wort, sondern auch eine Sprache, die dem Wesen der von ihr betroffenen Afrikaner nicht entsprach. Blickt man in andere Teile unserer Welt, aus denen die einstigen Kolonialmächte sich inzwischen zurückgezogen haben, so sieht man, daß die Sprache der ehemaligen Kolonialherren dort teilweise übernommen und in die Sprache der Einheimischen aufgenommen worden ist. Allerdings hinkt auch dieser Vergleich, wenn man die Verhältnisse mit Afrika und besonders mit Nigeria vergleicht, denn nirgends gab es eine so große Sprachenvielfalt wie eben in Nigeria. Deshalb wird es so sein, daß die englische Sprache nicht nur als Amts-, sondern auch als Verkehrssprache nicht mit den einheimischen afrikanischen Sprachen verschmolzen und in ihnen aufgenommen wird, sondern daß sie einigermaßen unverfälscht erhalten bleiben wird.

Berücksichtigt man das vorher Gesagte über die Emotion der afrikanischen Sprache und die emotionale Betonung des Afrikaners, dann kommt man zu dem Schluß, daß die Afrikaner beispielsweise in Nigeria, um sich untereinander verständigen zu können, sich einer fremden Sprache bedienen müssen, die auch ihrem Wesen fremd ist. So bleibt abzuwarten, welche Konsequenzen sich im Laufe der Zeit daraus ergeben.

Erwähnt werden muß allerdings auch, daß die Übernahme der englischen Sprache auch gewisse Vorteile mit sich bringt. Dabei geht es nicht um die Tatsache, daß Englisch eine Weltsprache ist, daß ein Nigerianer sich also fast überall auf der Welt verständigen kann - was in seiner ursprünglichen Sprache unmöglich wäre. Vielmehr geht es darum, daß die englische Sprache einen Wortschatz für z.B. die Technik hat, die nicht nur ~~noch~~ ^{durch} die sogenannte

Entwicklungshilfe auch in Afrika an Einfluß gewinnt. Sicherlich würde die technische Entwicklung in gewisser Weise gehemmt werden, müßten die afrikanischen Sprachen erst Bezeichnungen für technische Einrichtungen entwickeln, die erst in letzter Zeit entstanden und bereits den Weg nach Afrika fanden. Daß die in Nigeria gesprochene englische Sprache diese Benennungen bereits besitzt, ist für alle Seiten von großem Vorteil. (Dasselbe gilt übrigens auch für jene afrikanischen Gebiete und Staaten, in denen beispielsweise eine andere Fremdsprache wie etwa Französisch, Spanisch oder Portugiesisch der Verständigung dient.)

Oder um es mit einem afrikanischen Sprichwort zu sagen: "Der Stein im Wasser weiß nichts von dem Hügel, der im dörrenden Schein der Sonne liegt."

Wenn man bedenkt, was es im Leben eines Afrikaners mit dem gesprochenen Wort und dem geschriebenen Wort auf sich hat, welche Rolle das gesprochene - und nur das gesprochene - Wort bis vor sehr kurzer Zeit im Leben Afrikas und seiner Entwicklung gespielt hat, dann ist man erstaunt, daß das geschriebene Wort in Gestalt der Presse einen derart großen Einfluß gewonnen hat; nicht erstaunt kann man jedoch über die Rolle sein, die das gesprochene Wort, das über den Rundfunk verbreitet wird, in der Vergangenheit gespielt hat, in der Gegenwart spielt und auch in Zukunft noch spielen wird. Ihre Bedeutung, also die Möglichkeiten, die sich dem gesprochenen Wort im Rundfunk bieten, hängt vor allem davon ab, wie es dem Hörer dargeboten wird - und auf diesem Gebiet hat der Rundfunk in den vergangenen Jahren ⁷⁷ sehr viele Erfahrungen gesammelt und verwertet.⁽⁸⁾ Die Presse dagegen, in einer dem Afrikaner fremden Sprache gedruckt, ist immer darauf angewiesen, daß der Leser diese Sprache nicht nur spricht und versteht, sondern auch lesen kann, Wort für Wort.

Da die Schrift der afrikanischen Sprachen noch gar nicht so alt ist, sollte man deshalb vielleicht auch nicht von einem hohen Prozentsatz von "Analphabeten" sprechen oder diese Bezeichnung in dem Sinne verstehen, wie etwa der Europäer es tut. Das afrikanische Analphabetentum hat nämlich - aus den eben genannten Gründen - gar nichts mit dem

zu tun, was man in Europa oder in anderen zivilisierten Teilen der Erde als mangelhaft empfindet. Auch dazu läßt ein afrikanisches Sprichwort sich zitieren: "Ein Mensch, der noch nie den Neumond erlebt hat, wird die Sterne als Mond bezeichnen."

Damit soll gesagt werden: Nachteilig wäre es nur, etwas nicht zu können, was existiert. Wenn es aber noch gar nicht existiert, ist es auch kein Schaden und nicht von Nachteil, es nicht zu kennen.

Aber nicht nur außerhalb Afrikas ändert die Welt sich. Eines Tages wird Afrika auch nach westlichen Vorstellungen und Begriffen zivilisiert sein, ein Gebiet, in dem nur noch wenige Menschen weder lesen noch schreiben können - auch ~~wenn noch nie~~ ein Elefant ^{ist noch nie} an einem einzigen Tag aufgewachsen ~~ist~~.

Anmerkungen:

- 1). Senghor Léopold Sédar : Rede an der Maximilian-Universität München 1962 (?) Manuskript.
- 2). Ibid.
- 3). Schramm Wilbur : The Role of Information in National Development, Unesco 1963 p. 13.

* For example, when radio was introduced into what was then the Gold Coast, the introducers sought deliberately to fit it into an African framework. They believed that its initial prestige depended in larger part on the kind of translation that was used, since people allegedly had confidence only in 'the deep vernacular or highly figurative and allusive form of language which requires a knowledge of the doings of mythical figures, the traditions, the folklore, the proverbs and rough country humour passed orally from one generation to another. A format was used which resembled the pattern of the linguist who transmits messages between the chief and his people. A signature drum announced the start of a transmission, the way a drum in the village assembles the people; programmes began, as linguist open a meeting, by greeting dignitaries (such as the paramount chief and the village headman) and by offering good wishes for the sowing and protection of crops." Used with due understanding of the cultural environment, the media proved their effectiveness.

Drittes Kapitel

Information plus Rotation gleich Kommunikation

Anmerkungen zum Problem der nigerianischen Presse

Bei allem, was über die westafrikanische Presse im allgemeinen und die nigerianische Presse geschrieben wird, darf man - von der bereits erwähnten Vielzahl der Sprachen und Dialekte einmal abgesehen - vor allem drei Punkte niemals übersehen:

- 1) Das Geburtsjahr einer nigerianischen Presse liegt sehr viel weiter zurück als das Geburtsjahr des nigerianischen Staates.
- 2) Zu etwa der Hälfte - ihrer Auflage nach - ist die nigerianische Tagespresse in der Hauptstadt Lagos konzentriert; bei wöchentlich und monatlich erscheinenden Publikationen ist diese Konzentration noch sehr viel stärker.
- 3) Zum weitaus überwiegenden Teil erscheinen die Publikationen der nigerianischen Presse auf englisch.

Vor gut 150 Jahren - genau war es 1822 - erschienen an der Goldküste zwei Zeitungen, die "Royal Gold Coast Gazette" und der "Commercial Intelligencer", beide noch handschriftlich vervielfältigt. Bereits 1794 war jedoch die erste Druckerpresse in Sierra Leone eingetroffen, die allerdings zwei Monate nach ihrem Eintreffen von französischen Expeditionstruppen zerstört wurde; mit dem Ersatz für die zerstörte Maschine wurden ab 1796 amtliche Veröffentlichungen gedruckt. Die erste Zeitung, die auf dieser Druckmaschine hergestellt wurde, erschien im Februar 1801 in Fort Thornton bei Freetown.

In den nachfolgenden Jahren entstanden überall in den englischsprachigen Ländern Westafrikas neue Zeitungen, die allerdings wenig später wieder von der Lesebühne verschwanden. Nur zu einem kleinen Teil wurden sie später irgendwann zu neuem Leben erweckt.

Die erste Zeitung, die von einem Privatmann herausgegeben wurde, war 1857, dreißig Jahre nach dem Eingehen der "Royal Gold Coast Gazette", der "Accra Herald" von Charles Bannerman, aus dem später der "West African Herald" wurde; bereits 1859 behauptete Bannerman, 315 zumeist einheimische Abonnenten zu haben.

In Nigeria erschien die erste Zeitung im Jahre 1859, herausgegeben von der anglikanischen Mission in Abeokuta, das in der heutigen Westregion, rund hundert Kilometer von der nigerianischen Hauptstadt Lagos entfernt, liegt. Als "Iwe Irohin" erschien die Zeitung zuerst auf Yoruba, später gleichzeitig auch auf Englisch. Von der Church Missionary Society (CMS) und besonders von dem Reverend Henry Townsend betreut, erschien sie vierzehntägig und war in Westafrika die erste Zeitung, die in einer einheimischen Sprache gedruckt wurde. Ihre Druckerei wurde während des Egba-Aufstandes von 1867 zerstört; bereits im Juni 1863 kam in Lagos "The Anglo-African" heraus, die bis zum Jahre 1869 existierte; Besitzer und Herausgeber des "Anglo-African" war Professor Robert Campbell, ein Einwanderer aus Westindien.

Hintergrund für das Erscheinen von Zeitungen in Westafrika war hauptsächlich die Notwendigkeit politischen Protestes. Im Jahre 1880 erhielt auch die nigerianische Hauptstadt ihr "Protestorgan": Richard Beale Blaise gründete die "Lagos Times", die alle vierzehn Tage erschien. Ihre Lebensdauer betrug nur rund zwei Jahre.

In der ersten Nummer vom 10. November 1880 hieß es: "Unsere Zeitung wird kein Medium sein, das unter gewöhnlichen Personen Verbreitung findet. Ihre Spalten werden jedoch allen offenstehen, die höflich und leidenschaftlos sind." (1)

Die "Lagos Times" druckte Artikel aus anderen westafrikanischen Zeitungen sowie aus der Londoner Tagespresse nach. Durch ihre Leitartikel kam es zu einem offenen Konflikt mit der Kolonialregierung. Die "Briefe an die Redaktion" prangerten unverhüllt jedesgesetzwidrige Verhalten und jede verbrecherische Handlung an - Vorgänge, die so

alltächlich waren wie die nachmittägliche Tasse Tee. In einem Artikel, der die Regierung in Lagos wegen ihres Verhaltens in der Egba-Krise angriff, schrieb ein gewisser Lojuch: "Gott sei Dank gibt es eine allgemeine Presse, in der wir über falsche Verhalten in irgendwelchen Fragen berichten können. Ich habe genug gelitten und nicht den Wunsch, noch mehr zu leiden. Aber ich fürchte, daß die derzeitige Politik der Regierung zu Unerfreulichkeiten zwischen dieser Regierung und der von Abeokuta führen wird." (2)

Als John Payne Jackson im Jahre 1893 in Lagos eintraf, begründete er den "Lagos Weekly Record" und sorgte dafür, daß die damalige politische Lage bis in ihre Fundamente erschüttert wurde; außerdem richtete er in seinen Artikeln scharfe Angriffe gegen Sir Frederic Lugard. "Seine Exzellenz Sir Frederic Dealtry Lugard, KCMG, GB, DSO", schrieb er am 8. März 1913, "ist für Südnigeria eine Enttäuschung. Er ist ein Mann, dessen Spazierstock aus einer Pistole besteht und dessen Gedanken Tag und Nacht sich nur mit Strafexpeditionen und Militärpatrouillen beschäftigen . . . Da er in Nordnigeria Geschmack daran gefunden hat, durch Fußfall begrüßt zu werden, soll er angeordnet haben, daß Häuptlinge und Potentaten ihm dadurch königliche Ehrerbietung zu bezeugen haben, daß sie sich bei seinem Eintreffen in den Staub werfen und 'Zaki!' rufen. Diese Vorliebe wirkte ansteckend und breitete sich auch unter den niederen Beamten und Angestellten aus, bis schließlich die Bevölkerung - vielleicht auch durch eigene Schuld - einem Schwarm menschlicher Krokodile glich: Sie kroch auf allen Vieren und wälzte sich beim Näherkommen eines Weißen lang ausgestreckt auf der Erde." (3)

Das erste College für Journalismus, das an der Universität von Nigeria Nsukka eingerichtet, trug seinen Namen: Jackson College of Journalism.

Einen weiteren Vorstoß zu einem westafrikanischen Journalismus unternahm die "Nigerian Times" im Jahre 1910, indem sie sich dem ersten telegraphischen Nachrichtendienst von Reuters anschloß; die ersten Meldungen,

die von der Agentur übernommen und gedruckt wurden, waren eine Erklärung des damaligen amerikanischen Präsidenten Theodore Roosevelt sowie das Ergebnis der traditionellen Ruderregatta zwischen Oxford und Cambridge. Mochten diese Entwicklungen auch noch so gering sein - in jedem Fall erschlossen sie dem westafrikanischen Journalismus eine neue Dimension: den Handel mit internationalen Nachrichten.

Daß Herbert Macauley im Jahre 1925 die "Lagos Daily News" gründete, stellte ebenfalls einen Schritt in Neuland dar: Die "Lagos Daily News" war das Organ seiner National Democratic Party und damit nicht nur in Lagos, sondern in ganz Nigeria die erste Parteizeitung. Und 1926 entstand die "Nigerian Daily Times", die Vorgängerin der auflagenstärksten Tageszeitung, die heute in Nigeria erscheint. Ihr erster Herausgeber war eine auffallende Figur innerhalb des westafrikanischen Journalismus: Ernest Ikoli, ehemaliger Master des King's College in Lagos, der als Reporter beim "Weekly Record" von John Payne Jackson angefangen hatte und sich über den "Nigerian Messenger" zur "Daily Times" hocharbeitete, um schließlich Herausgeber des "Daily Telegraph" und des "Daily Service" zu werden. Der "Daily Service" erschien zum ersten Mal 1933 und war ein Organ der Nigerian Youth Movement, der Rivalin der National Democratic Party von Macauley.

Gewaltigen Auftrieb erhielt der westafrikanische Journalismus durch Dr. Nnamdi Azikiwe, der 1934 aus Amerika zurückkehrte und ^{er zu} den beeindruckendsten Persönlichkeiten nicht nur seines Berufsstandes, sondern auch des nationalen Kampfes gehörte. Nach einem Zwischenspiel an der Goldküste, das für ihn mit Gefängnis endete, gründete Azikiwe schließlich in Nigeria den "West African Pilot" mit dem Motto: "Zeige das Licht, und das Volk wird den Weg finden."

Der "West African Pilot" war in der nigerianischen Presse eine Novität. Er erschien zu einem Zeitpunkt, als politische Unabhängigkeit sowohl in Nigeria als auch an der Goldküste zu einem Schlagwort geworden war. Der

"Pilot" brachte zum ersten Mal eine Klatschspalte, Buchbesprechungen, eine Frauenseite und Kurzgeschichten. Binnen drei Jahren hatte seine Auflage 12.000 Exemplare erreicht - ein großartiger Erfolg und für Westafrika eine unerhörte Zahl. Da Azikiwe sich im klaren war, wie wichtig Provinzzeitungen sind, gründete er mit seiner Zik's Presse Ltd. - neben dem in Lagos erscheinenden "West African Pilot" - eine Zeitungskette: die erste in Westafrika. 1940 erschien in Port Harcourt der "Eastern Nigerian Guardian", 1943 in Onitsha der "Nigerian Spokesman" und im gleichen Jahr in Warri den "Southern Nigeria Defender". 1944 übernahm Azikiwe den "Comet", wandelte ihn in eine Tageszeitung um und verlegte ihn 1949 nach Kano in Nordnigeria. Im gleichen Jahr gründete er in Jos, ebenfalls Nordnigeria, eine zweite Tageszeitung, aus der er jedoch später eine Wochenzeitung machte. Alles in allem kommt Azikiwe das Verdienst zu, insgesamt sechs Tageszeitungen gegründet zu haben, die über ganz Nigeria verbreitet waren. Im Jahre 1945 wurde der "Pilot" zum ersten afrikanischen Nachkriegsabonnenten für einen Sonderdienst, den Reuters für die westafrikanische Küste eingerichtet hatte, der täglich zwischen 800 und 1.000 Wörter umfaßte und über Funk empfangen wurde.

Im Jahre 1940 wurde in Nordnigeria von der Gaskiya Corporation eine weitere Zeitungsgruppe gegründet und von der Regierung unterstützt. Dazu gehörte die auf Haussa erscheinende Wochenzeitschrift "Gaskiya Ta Fi Kwabo"; daneben erschien in Zaria seit 1948 die englischsprachige Wochenzeitschrift "The Nigerian Citizen". Andere Zeitschriften dieser Gruppe wurden auf Fulani, Tiv und Kanuri gedruckt.

Im Jahre 1951 wurde die Action Group gebildet. Zu ihrem Sprachrohr wurde bald der "Daily Service". War die Zeitungsgruppe von Dr. Azikiwe das Organ des National Council of Nigeria and the Cameroons (NCNC), so gründete die rivalisierende Action Group die Allied Press Ltd. und mit ihrer Hilfe eine Reihe von Provinzzeitungen, darunter das "Midwest Echo" in Benin, die "Nigerian Tribune"

in Ibadan sowie den "Middle Belt Herald" und den "Northern Star" für Nordnigeria. Hinzu kamen im Laufe der Zeit der "Eastern Observer" in Onitsha, der "COR Advocate" in Uyo sowie - 1959 - der "Daily Express" und der "Sunday Express". Damit besaß Nigeria drei größere Zeitungsketten, von denen die eine von der Regierung kontrolliert wurde, während die beiden anderen privaten Herausgebern gehörten.

Mitterweile interessierte sich auch das Ausland für die nigerianische Presse. 1947 kaufte der britische "Daily Mirror" die in Lagos erscheinende "Nigerian Daily Times". Mochten die Gefühle über diese Transaktion auch gemischt sein - die von Cecil King geleitete Mirror - Gruppe führte technische Verbesserungen durch, die im westafrikanischen Journalismus bisher unbekannt gewesen waren; und die in "Daily Times" unbenannte Zeitung erreichte danach eine Auflagenhöhe, von der bisher kein Mensch zu träumen gewagt hatte: von 25.000 (1951) stieg die Auflage auf 120.000 Exemplare (1965) und war damit die höchste in ganz Westafrika.

Die nigerianische Tagespresse umfaßt neunzehn Zeitungen mit einer Gesamtauflage von mehr als einer halben Million Exemplaren. An der Spitze liegt die "Daily Times" mit 136.000 Auflage, gefolgt von "New Nigeria" mit 70.000 Exemplaren. Von den neunzehn Tageszeitungen erscheinen sechs, also fast ein Drittel, mit rund 230.000 Exemplaren in der Hauptstadt Lagos. Sechszehn Zeitungen haben einen englischen Text, sieben erscheinen auf Yoruba, sechs auf Hausa, drei auf Ibo, zwei auf Französisch und eine auf Kanuri. Die kleinste Auflage, nämlich 3.000 Exemplare, hat der in Benin herauskommende "Midwest Champion".

Anders ist die Situation bei den Wochenzeitungen und -zeitschriften. Bei einer Gesamtauflage von fast 650.000 Exemplaren veröffentlicht die in Lagos erscheinende "Sunday Times" allein 222.000, also mehr als ein Drittel. Die kleinste Auflage hat - mit 1.000 Exemplaren - der "Nigerian Observer" in Port Harcourt. Von den insgesamt 27 ver-

schiedenen Zeitungen und Zeitschriften erscheint jeweils die Hälfte in der Hauptstadt Lagos und in der "Provinz". Englischsprachig sind siebzehn, der Rest wird in einheimischen Sprachen - darunter Hausa, Yoruba, Ibo und Kanuri - gedruckt.

Die dritte und erfaßbare Gruppe wird von den monatlich erscheinenden Publikationen gebildet. Mit 24 Titeln, deren Erscheinungsort die nigerianische Hauptstadt ist, ist sie am stärksten konzentriert. Auch hier schwankt die Höhe der Auflage ganz beträchtlich: Die größte erreicht fast 130.000 Exemplare ("African Challenge", Lagos), die kleinste begnügt sich mit 1.500 Exemplaren ("Shell Times", Lagos). Ergänzt wird diese Gruppe durch nicht spezifizierbare Publikationen, bei denen das Verhältnis Hauptstadt : Provinz mit 30 : 10 noch stärker ausgeprägt ist. Mit einer - französischsprachigen - Ausnahme erscheinen diese Zeitschriften in englischer Sprache. Hier findet sich auch die Publikation mit der überhaupt kleinsten Auflage: "The Engineer" mit 750 Exemplaren. Dazu ein afrikanisches Sprichwort: "Der Elefant wächst nicht an einem einzigen Tag."

Neben ihren Vorteilen, die die Presse im Laufe unzähliger Jahre nicht nur in Europa, sondern auch in Afrika immer wieder bewiesen hat, hat sie z.B. in Westafrika und in den dortigen englischsprachigen Ländern unter erheblichen Benachteiligungen zu leiden. Weitaus an erster Stelle steht hier das "Analphabetentum" und seine tiefere Ursache, die Vielzahl der einheimischen Sprachen mit ihrer teils sehr jungen Schrift. Nicht zu übersehen ist jedoch ein Tatbestand, der ebenfalls zu den Kommunikationsmitteln gehört: Die Verkehrsverbindungen. Fast in jedem afrikanischen Land findet man dieselben Verhältnisse, von denen der Westen und besonders Europa sich kein Bild machen kann. Die wenigen Eisenbahnstrecken berühren nur die Hauptorte - was abseits liegt, ist auf den Straßenverkehr angewiesen; die dazu erforderlichen Straßen sind jedoch häufig nur bedingt geeignet, d.h. in der Regenzeit stehen sie gelegentlich unter Wasser oder werden einfach weggespült. Und das

alles sind Hindernisse, die die Presse in Afrika wahrscheinlich daran hindern werden, zu dem Massenkommunikationsmittel zu werden, das sie in Industriestaaten zweifellos darstellen.

Der Zwang zur Aktualität ist bei den Zeitschriften naturgemäß nicht so groß wie bei der Tagespresse. Wo Verkehrsbehinderungen jedoch längere Zeit bestehen können, wirkt diese Benachteiligung sich auch auf sie aus. Ergänzt werden diese Schwierigkeiten durch wirtschaftliche Überlegungen, denn welcher Verlag kann es sich notfalls erlauben, den Vertrieb durch eine eigene Flotte von Lastwagen besorgen zu lassen, wie es beispielsweise in Europa gelegentlich üblich ist; die dazu erforderlichen Mittel sind einfach nicht vorhanden.

Überhaupt spielt hier wie dort das Kostenproblem eine wesentliche Rolle. Im Westen und in Europa bildet der Anzeigenteil eine sehr wesentliche Rolle bei der Kalkulation; diese Rolle kann er aber nur in einer Industriegesellschaft spielen, in der der Produzent seine Erzeugnisse nicht nur bekanntmachen, sondern den potenziellen Kunden auch anbieten muß und in der der Konkurrenzkampf eine bedeutende Rolle spielt. Diese Notwendigkeiten sind jedoch in den sogenannten Entwicklungsländern, zu denen die jungen afrikanischen Staaten gehören, noch nicht gegeben - noch lange nicht! Und schließlich breitete sich außerdem der Hörfunk aus, der nicht nur das Monopol der Presse als Massenmedium brach, sondern auch auf den Anzeigenteil der Presse beinahe tödliche Wirkungen hatte, von denen die Tageszeitungen, z.B. in Nigeria, sich bis zum heutigen Tag noch nicht erholt haben.

Anmerkungen:

- 1). Ainslie Roselynde: The Press in Africa - Communications
Past and Present, London Victor Gollancz Ltd., 1966 p 25.
- 2). Ibid p.25.
- 3). Ibid p. 28.

Bibliographie:

- 1). Ainslie Rosalynde : The Press in Africa - Communications Past and Present; Victor Gollacz Ltd., London 1966.
- 2). Behn H.U. : Die Presse in Schwarz Afrika, Zeitungs- und Zeitschriften - Verlag; Bad-Godesberg 1962 Ss. 700-701.
- 3). Behn H.U. : Die Presse in Westafrika : Deutsches Institut für Afrika-Forschung, Hamburg 1968.
- 4). Jones-Quartey K.A.B.: Press and Progress in the New West Africa, Dakar 1960. pp 32-56.
- 5). Joss L.C.D. : Problèmes de l'information en Afrique: Bulletin du Centre International d'Enseignement supérieur du Journalisme de Strasbourg no. 1 avril 1959 pp 40-45.
- 6). Sommerland E.L. : The Press in Developing Countries; University Press Sydney, Australia 1966.
- 7). Ulrich W. : Die Nationale Presse Afrikas : Neue Deutsche Presse, Berlin no. 10; 1961 Ss 28-29.
- 8). Von Bismarck K. und Rose E.J.B. : Probleme der Publizistik in Africa; zwei Vorträge, Assen, 1963 no. 3 76s.
- 9). Warner B. : An Emerging Press: The African Story; Editor and Publisher, New York vol. 93 no. 35 27th Aug. 1960; pp 12-56.

...ooo...

Viertes Kapitel

Information plus Transistor gleich Kommunikation

Anmerkungen zum Problem des nigerianischen Rundfunks

Im krassen Gegensatz zur Presse sind die Schwierigkeiten, mit denen der Rundfunk in Nigeria zu kämpfen hat, verhältnismäßig gering. Das liegt nicht nur daran, daß die Nigerian Broadcasting Corporation (NBC) eine staatliche Einrichtung ist, sondern vor allem daran, daß der Rundfunk den Hörer sehr viel leichter, schneller und pünktlicher erreicht, als es der Presse möglich ist. Und auch die Kostenfrage ist äußerst unterschiedlich: Zwar verschlingt der Bau eines Senders sehr viel Geld, aber der nachfolgende Betrieb des Senders ist demgegenüber verhältnismäßig billig.

Eine entscheidende Rolle spielt jedoch das Medium der Kommunikation: die Sprache. Ohne großen Aufwand kann der Rundfunk die Sprache, in der er sendet, binnen kurzer Zeit wechseln, und von seinen Hörern verlangt er nicht, daß sie vorher lesen und damit auch schreiben gelernt haben. Das sind so entscheidende Vorteile, daß die Presse - trotz der nur ihr eigenen Vorzüge - dadurch beinahe hoffnungslos ins Hintertreffen gerät. (Ähnliches gilt übrigens auch für das Fernsehen, bei dem allerdings das Empfangsgerät eine gewisse Barriere bildet, denn es ist teuer und vom Grad der Elektrifizierung abhängig; Batterieempfänger mit langlebigen Stromquellen sind noch nicht bekannt.)

"Das Heute ist der ältere Bruder des Morgen, und dichter Tau ist die ältere Schwester des Regens", heißt es in einem afrikanischen Sprichwort. Ähnlich ist die Presse die ältere Schwester des nachgeborenen Rundfunks, nur hat der nachgeborene Bruder seine Schwester weit überflügelt.

Es ist nicht genau zu klären, ob es Absicht war, daß der Rundfunk in Westafrika von Anfang an das Monopol zu-

erst der Kolonialregierung und später, nach der Erreichung der Unabhängigkeit, das Monopol der jeweiligen nationalen Regierungen war und ist. Möglicherweise lag es daran, daß zum Aufbau der Sender sehr große Summen erforderlich waren, die von privater einheimischer Seite nicht aufzubringen waren. Und soweit zu erfahren ist, gibt es in den vier englischsprechenden westafrikanischen Ländern bis zum heutigen Tage kein Gesetz, nach dem es möglich wäre, daß Rundfunk bzw. Hörfunk und Fernsehen sich in privatem Besitz befinden dürften.

Der Rundfunk, der in westafrikanischen Ländern am beliebtesten und einflußreichsten entwickelt ^{wurde}, wurde am 19. Dezember 1932 im Leben gerufen, als die British Broadcasting Corporation, das erste regelmäßige Kurzwellenprogramm ausstrahlte. Die Absicht dieser neuen Sendung bestand darin, die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bindungen zwischen dem britischen "Mutterland" und den englischsprechenden Völkern auf eine neue Basis zu stellen, sie zu intensivieren. Um den von Daventry ausgestrahlten Empire Service zu verbreiten, waren allerdings in Übersee eine ganze Reihe spezieller Empfangs- bzw. Relaisstationen erforderlich. Interessenten wurde vom Empire Service eine geeignete Wellenlänge empfohlen; außerdem erhielten sie die erforderlichen technischen Angaben über geeignete Antennenanlagen, und schließlich stellte der Service auch die - besonders zu Beginn entscheidend wichtigen - Informationen über den Rundfunkempfang in tropischen Gebieten.

Der BBC Empire Service faßte überall schnell Fuß, und die meisten Dominions wie auch die Kolonien erkannten bald die Möglichkeiten, die sich ihnen hier boten. Weltkrieg und Wirtschaftskrise bedeuteten jedoch einen schweren Rückschlag. Daraufhin bot die BBC den überseeischen Stationen an, den Empire Service zu übernehmen; eine ganze Reihe von Ländern, darunter Nigeria, akzeptierten diesen Vorschlag, und so bildeten die übernommenen Sendungen bei vielen neu entstandenen Sendern in den Kolonien den Kern der Programme. Besonders im englischsprechenden Westafrika galten sie lange Zeit als Vorbild und wurden im Verlauf

der Zeit zu einem wesentlichen Bestandteil in der Entwicklung, die der Rundfunk hier nahm.

In Nigeria begann die Entwicklung des Massenmediums Rundfunk damit, daß das Post-&-Telegraph-Department den Auftrag erhielt, alle erforderlichen Entwicklungen für die Verbreitung von Sendungen in den wichtigsten Bevölkerungszentren - einschließlich Lagos, Ibadan und Kano - vorzubereiten und durchzuführen. Daraufhin bot das F&T-Department Interessenten die Möglichkeit, ein Abonnement auf Sendungen abzuschließen, die über Drahtfunk oder Lautsprecher übertragen wurden. Diese Methode der Ausstrahlung von Sendungen erhielt die Bezeichnung "Radio Distribution Service (RDS)" und funktionierte nach dem Prinzip des Drahtfunks, wie er während der Zwanziger Jahre in Großbritannien entwickelt worden war. Im Jahre 1935 wurde die bisherige Empfangsstation Lagos dementsprechend zu einer Sendeanlage umgebaut; und bis 1951, dem Gründungsjahr der Nigerian Broadcasting Corporation (NBC), leistete Lagos gemeinsam mit anderen Sendern, die mit der Zeit hinzugekommen waren, einen gar nicht abzuschätzenden Beitrag für die Entwicklung des Rundfunks in Nigeria.

Nach ihrer Gründung war die NBC zuerst dem Informationsministerium unterstellt, erhielt dann ein eigenes Ministerium und wurde schließlich, nach dem Vorbild der britischen BBC, in eine unabhängige gesetzliche Körperschaft umgewandelt •

Zusammen mit Gambia, Ghana und Sierra Leons setzte auch die britische Kolonie Nigeria die britische Regierung zu Beginn der Fünfziger Jahre in der Frage ihrer Unabhängigkeit unter Druck. Bei diesem Unterfangen spielte der Rundfunk als wirksamstes Medium, eine ganze Nation ungeachtet natürlicher oder willkürlicher Grenzen gleichzeitig zu erreichen, eine sehr wichtige Rolle. Die Kolonialregierung, der dieser Umstand bisher nicht klar geworden war, versuchte natürlich alles nur Erdenkliche, die Sendebedingungen in allen vier Ländern laufend weiter zu verbessern.

So beauftragten die britische BBC und Vertreter der Krone noch im Jahre 1950 eine Gruppe von Technikern mit

Untersuchungen über die Entwicklung der Versuchssender in diesen westafrikanischen Ländern und über mögliche Verbesserungen. Der sogenannte Turner-Byron-Report, wie der Abschlußbericht genannt wurde, stellte fest, daß die einzelnen Sender sich in einem ausgesprochen schlechten Zustand befänden oder auch gar nicht existierten, daß die leistungsschwachen Kurzwellensender in Lagos völlig unzureichend wären, daß die Sendestudios nur düftig ausgestattet wären und daß die technisch überholte Ausrüstung vernachlässigt wäre. Nachdem der Bericht ausführlich auf die schlechte Qualität und den niedrigen Stand des Drahtfunks hingewiesen hatte, stellte er jedoch fest, daß das System selbst äußerst beliebt wäre, und empfahl daher, die RDS-Stationen unter Regierungsaufsicht zu belassen und sie zu vergrößern, sobald dies wirtschaftlich zu verantworten wäre. (1)

In den folgenden Jahren war Nigeria das einzige Land, das seine Konsequenzen aus dem Turner-Byron-Report zog. Es handelte, indem es den RDS in ein selbständiges Rundfunksystem sowohl auf regionaler als auch nationaler Ebene umwandelte. Dabei half die BBC nicht nur mit Beratern, sondern auch mit technischem Personal - und daher ist es auch keineswegs überraschend, daß die NBC nach dem Vorbild der berühmten BBC aufgebaut ist.

Nicht nur in Nigeria, sondern in allen jungen Staaten ist der Hörfunk jenes Medium der Massenkommunikation, das die größten Chancen nicht nur gehabt hat oder auch noch hat, sondern, sie auch am besten und erfolgreichsten nutzt. Einmal liegt es zweifellos an den Kosten: Der Aufbau eines Senders ist - im Vergleich etwa zu einem Verlag mit einer Druckerei - ein sehr kostspieliges Unternehmen; im Betrieb dagegen ist er erheblich billiger und daher auch für eine weitaus größere Zahl von Menschen erschwinglich. Das gilt nicht nur für den Sender, sondern auch für den Empfänger: Durch Massenproduktion sind die Transistorradios preisgünstig geworden, so daß die Möglichkeiten des Hörfunks sich auch in jenen Dörfern vervielfacht haben, die noch

nicht an das Elektrizitätsnetz angeschlossen sind. Ein paar kleine Batterien reichen heute aus, um Kontakt mit der ganzen Welt zu bekommen. Und das Empfangsgerät ist überallhin mitzunehmen, ist robust, und der Transport von Ersatzbatterien ist - im Vergleich mit dem täglichen, wöchentlichen oder monatlichen Transport von Zeitungen und Zeitschriften - ein Kinderspiel.

Ein weiterer Vorzug des Hörfunks ist, daß er seinen "Kunden" nicht unbedingt zwingt, sich ausschließlich mit ihm zu beschäftigen - wie es beispielsweise beim Lesen der Fall ist. Wer liest, muß sich unvermeidbar ganz darauf konzentrieren; wer Radio hört, kann daneben noch viele andere Dinge tun und trotzdem genau zuhören und auch begreifen, was in einer Sendung mitgeteilt wird.

Eine wesentliche Frage ist für jedes kommunikatives Medium die Glaubwürdigkeit. Um darüber Klarheit zu schaffen, wurde in der nordamerikanischen Stadt Middleville eine entsprechende Untersuchung durchgeführt: Gefragt war nach der Glaubwürdigkeit von Presse und Rundfunk. Menschen, die in ihrem Beruf besonders vom Wetter abhängig waren, erklärten zu 87 Prozent, daß sie sich auf die Wettervorhersage des Rundfunks verließen. Für den Fall, daß die Wetterberichte in Funk und Presse nicht übereinstimmten, erklärten in den verschiedenen Bevölkerungsschichten zwischen dreißig und mehr als siebenzig Prozent, daß sie dem Hörfunk eher vertrauten als der Presse. Ferner ergab sich aus den Angaben, daß die jüngere Generation - die mit dem Rundfunk entweder aufgewachsen ist oder erst zur Welt kam, als der Rundfunk seine Wirksamkeit auf der ganzen Welt bereits bewiesen hatte - den Rundfunk für glaubwürdiger hielt, als es jene taten, die noch im Zeitalter der Presse zur Welt gekommen waren. (1)

Obgleich ähnliche gründliche Untersuchungen im Bereich der jungen Staaten noch nicht durchgeführt worden sind, glaubt man, daß die Hörer dem Rundfunk ganz allgemein mehr Vertrauen schenken als der Presse. Dies gilt mit Sicherheit für Nigeria und die Nigerian Broadcasting

Corporation, denn als Erklärung für die Glaubwürdigkeit einer Nachricht oder Information genügt meistens die Feststellung, der Rundfunk hätte sie gebracht.

Je größer die Zahl der Menschen ist, die der Rundfunk - Hörfunk oder Fernsehen - gleichzeitig erreicht, desto größer ist natürlich die Gefahr, daß eine Information überraschende Reaktionen mit unvorhergesehenen Folgen auslöst. Ein Beispiel dafür, das sich in Europa abspielte, war im Jahre 1968 die Niederlage der sowjetischen Eishockeymannschaft im Spiel gegen die Tschechoslowaken. Keiner Zeitungsreportage wäre es gelungen, binnen ganz kurzer Zeit so viele Menschen auf die Straßen zu locken, wo sie die Niederlage der Sowjetrussen bejubelten. Bei der anschließenden Demonstration wurden das sowjetische Kulturzentrum und das Büro der sowjetischen Luftverkehrsgesellschaft in Prag demoliert.

Der Grund liegt darin, daß der emotionale Effekt des gesprochenen Wortes eben erheblich größer als der des gedruckten Wortes ist. Die menschliche Stimme kann einem Satz durch Tempo, Tonhöhe und Betonung jeweils völlig verschiedene Bedeutungen und Variationen verleihen - eine Eigenschaft, die dem gedruckten Wort völlig fehlt. Hinzu kommt beim Funk schließlich auch noch die Unmittelbarkeit, die jede gute live-Sendung vermittelt - ebenfalls ein Unding beim gedruckten Bericht, der eine Atmosphäre niemals auch nur annähernd wiedergeben kann. Aber das ist zugleich die große Gefahr, der der Rundfunk sich immer bewußt sein muß: die Möglichkeit, in seinem Sendegebiet Tausende, Zehntausende und vielleicht gar Hunderttausende zu spontanen Handlungen zu veranlassen.

Welchen Anteil bei den Ereignissen in der Tschechoslowakei der Hörfunk, welchen das Fernsehen hatte, läßt sich naturgemäß niemals feststellen. Als jüngerer Bruder des Hörfunks ist das Fernsehen jedoch dabei, den älteren Bruder einzuholen und zu überholen - zumindest in den Industrieländern. In diesem Punkt erlebt der Hörfunk dasselbe, was seinerzeit und auch heute noch die Presse erleben mußte,

nämlich das Aufkommen eines jungen, starken Konkurrenten. Um bis zum Kern der Gesellschaft vorzudringen, brauchte die Presse seinerzeit mehr als hundert Jahre; der Hörfunk schaffte dasselbe Ziel in nur 25 Jahren - das Fernsehen verkürzte diese Spanne für sich auf lediglich zehn Jahre.³⁾

Die Absicht des Fernsehens ist es, das Wahrnehmungsvermögen von Augen und Ohren über ihre natürliche Begrenzung hinaus zu erweitern. Dazu gehört natürlich ein gewaltiger Aufwand an Technik und Wissenschaft, der von der Vakuumphysik über Elektronik, Metallurgie und vielen Techniken bis zu Astronomie und Astrophysik reicht. Eine weitere und nicht unerhebliche Komplizierung bedeutete die Entwicklung und Einführung des Farbfernsehens.

In seiner Wirkung kombiniert das Fernsehen einige Vorzüge der Zeitung - die Anschaulichkeit des Bildes, zum Beispiel, oder die wenn auch flüchtige Vorlage von Texten - mit zwei weiteren Vorteilen, die dem Hörfunk bisher die Vorrangigkeit verschafften: Ereignisse dort zu beobachten, wo sie sich abspielen, und sie gleichzeitig mit einem Tempo wahrzunehmen, das mit dem des Hörfunks identisch ist.

In diesem Zusammenhang kommt man nicht umhin, auf ein Phänomen hinzuweisen, das sich im Laufe der Zeit bei Fernsehzuschauern gezeigt hat - zumindest in jenen Ländern, in denen das Fernsehen schon länger eine beherrschende Stellung erlangt hat. Das Fernsehpublikum glaubt vor allem, was es mit eigenen Augen wahrnimmt; die gesprochenen Texte, etwa bei den Nachrichten, dienen nur als Ergänzung.

Die Ausarbeitung des Fernsehens hat außerhalb der Industrieländer mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Von Seiten des Senders spielen kompliziertere und aufwendigere Aufnahmetechniken sowie die begrenzte Reichweite eines Fernsehsenders entscheidende Rollen. Auf Seiten des Fernsehzuschauers liegt das wesentliche Hindernis im Fernsehapparat. Er ist nicht nur unhandlicher, störänfäll-

liger und erheblich schwerer als das Transistorradio, sondern vor allem auch auf einen Stromanschluß angewiesen, denn trotz technischer Fortschritte ist es den Technikern bis heute nicht gelungen, Batterien oder Akkus zu entwickeln, die einen Fernsehempfänger länger als nur einige Stunden betreiben können.

In Gesellschaften, die - aus den vorher genannten oder auch anderen Gründen - zu einem großen Teil aus "Analphabeten" bestehen und daher in besonderem Maße auf das gesprochene Wort oder auf das gesprochene Wort und das Bild reagieren, sind Hörfunk und Fernsehen naturgemäß die prädestinierten Kommunikationsmedien. Noch vor dem Medium Presse liegen hier jedoch nicht nur Kommunikationsmöglichkeiten, sondern auch Einflußmöglichkeiten, deren Ausnutzung Europa durch die Ereignisse, die zum Zweiten Weltkrieg führten, am eigenen Leibe erfahren hat. Als Staatsrundfunk ist das Radio eine feine Sache - aber für die Opposition macht so etwas weniger Spaß. Andererseits: Wer könnte, abgesehen von der Regierung, die gewaltigen Summen aufbringen, mit denen ein ganzes Netz von Sendern, wie etwa in Nigeria, aufgezogen werden muß? Und welcher Geldgeber stellt seine Mittel zur Verfügung, ohne dafür bestimmte Gegenleistungen zu fordern? Das alles sind Probleme, die sich weder im Handumdrehen noch ohne Großmut lösen lassen, und Voraussetzung der Großmut ist das Bewußtsein der eigenen Sicherheit sowie Selbstsicherheit.

Staatlich kontrollierter Rundfunk: Das bedeutet, daß die Regierung den Programmdirektoren und Produzenten Vorschriften machen kann und es meistens auch tut. In Nigeria liegen auch in diesem Punkt die Dinge etwas anders. Die nigerianische Bundesregierung finanziert zwar die Nigerian Broadcasting Corporation - ihr Einfluß hält sich jedoch dank der Regionalregierungen in Grenzen. Dies ist eine Folge der Gesamtstruktur, da die NBC - nach dem Muster der britischen BBC - über eine nationale und regionale Organisationsstruktur verfügt, um in der Programm-

planung ein erhebliches Maß an regionaler Selbstständigkeit zu garantieren. So ist es dazu gekommen, daß die politischen Richtlinien der NBC von einem Board of Governors festgelegt werden und die nigerianische Bundesregierung damit keine Möglichkeit hat, der NBC ihren Willen aufzuzwingen.

Ursprünglich hatte man mit der NBC ganz andere Ziele verfolgt. 1960, im Jahr der Unabhängigkeit, hatte T.S.O. Benson, der damalige nigerianische Informationsminister, vor dem Parlament erklärt: "Im Einverständnis mit der Leitung der Gesellschaft werde ich mich darum bemühen, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um die Unabhängigkeit und Unparteilichkeit (des Senders) für alle Zeiten zu garantieren. Es liegt nicht in der Absicht der Regierung, einen Rundfunkdienst nach ghanischem Muster einzurichten."

Im August 1961 dagegen hatte derselbe Minister erklärt: "In Abänderung des nigerianischen Rundfunkgesetzes soll der für den Rundfunk verantwortliche Minister ermächtigt werden, der Gesellschaft allgemeine und spezifische Anweisungen zu erteilen, sofern politische oder andere Angelegenheiten von öffentlichem Interesse betroffen sind. Im Hinblick auf den regionalen Rundfunk soll er außerdem ermächtigt werden, Empfehlungen für die Personalauswahl nach Rücksprache mit der jeweiligen Regionalregierung an den Governor-General in Council weiterzugeben." (4)

Für die NBC bedeutete dies das Ende ihrer Unabhängigkeit. Der rauschende Beifall und die Begeisterungsrufe, mit der die Gründung der Gesellschaft einmal gefeiert worden waren, verstummten; der Schwung, mit dem die NBC nach ihrem berühmten Vorbild, der britischen BBC, aufgezogen worden war, hatte sich verlaufen. Dennoch hatte die 1956 noch so gefürchtete politische Kontrolle bereits fünf Jahre später ihren Schrecken verloren - und auch die Befürchtung, daß die NBC zu einem Sprachrohr der nigerianischen Bundesregierung werden könnte: Bis dahin hatte nämlich die NBC in jedem Regionalbezirk eigene, vollständig ausgestattete Rundfunksender unterhalten. Da die Regionalregierungen

den NBC-eigenen Regionalsendern jedoch nicht trauten oder keinen Einfluß auf sie nehmen konnten, gründeten sie - als Gegengewicht zur NBC - eigene Rundfunksender. Und um der Vollständigkeitwillen sei hier auch erwähnt, daß sie das- selbe auf dem Gebiet der Presse taten. Auch eigene Zeitun- gen wurden von ihnen ins Leben gerufen, so daß sie auf diese Weise ein Gegengewicht zu der "Morning Post" und der "Sunday Post" besaßen, die von der Bundesregierung kontrol- liert werden.

Anmerkungen:

- 1). Oversea Aids - Her Majesty's Stationery Office,
London 1972. (Facts Sheet).
- 2). Ibid (Facts Sheet).
- 3). Thomson Foundation - Development Journalism; A
Senior Course London 1972.
- 4). Mackay I.K : Broadcasting in Nigeria p. 81.

Bibliographie:

- 1). Bailey K.U. : The Listening Schools, Educational Broadcasting by Sound and Television: The BBC, London 1957 vol. 184.
- 2). Bass A. Z. : Promoting Nationhood through Television; Journal of Broadcasting: Philadelphia vol. 23 Spring 1964 pp. 163-166.
- 3). Berelson B and Morris J. : Reader in Public Opinion and Communication; New York. The Free Press of Glencoe Inc., 1953.
- 4). Bird G.L. and Frederick E.M. : The Press and Society: A book of readings in ed. New York: Prentice-Hall Inc., 1951.
- 5). Bogart Leo : The Age of Television : A Study of Viewing Habits and the Impact of Television on American Life; New York; Frederick Ungar Publishing Co. Inc., 1956.
- 6). Dexter L.A and White David Manning : People, Society and Mass Communications; New York: The Free Press of Glencoe Inc. 1964.
- 7). Gerald J.E. : The Social Responsibility of the Press, Minneapolis, University of Minnesota Press 1963.
- 3). Head Sydney : Broadcasting in America: A Survey of Television and Radio, Boston Houghton, Mifflin Company 1956.
- 9). Hooland C; Irving L.J. ; and Harold H.K.: Communication and Persuasion: Psychological Studies of Opinion Change, New Haven, Conn. Yale University Press 1953.

- 10). Innis H. : The Bias of Communication, Toronto
University Press. 1951.
- 11). Mackey Ian K. : Broadcasting in Nigeria; Ibadan
University Press 1964.
- 12). Schramm W. : Responsibility in Mass Communication;
Haper and Row Publishers, New York 1957.
- 13). Schramm W. : Mass Communication: A book of readings;
Urbana, University of Illinois Press 1960.
- 14). Wright C. : Mass Communication : A Sociological
Perspective, New York, Randon House Inc., 1959.
- 15). Voss H. : Rundfunk und Fernsehen in Afrika; Verlag
Deutscher Wirtschaftsdienst; Köln 1962.
- 16). Voss H. : Rundfunkwesen in Nigeria in Africa heute-
Jahrbuch der Deutschen-Africa-Gesellschaft; Verlag
Deutscher Wirtschaftsdienst Gmbh Köln 1960.
- 17). Voss H. : Zur Entwicklung des Rundfunks in Westafrika;
Rundfunk und Fernsehen; Hamburg no. 2 1960 Ss 144-151.

...000...

Fünftes Kapitel

Der Markt wäre Schweigen

Kommunikationsmedien und Entwicklungshilfe

Das Problem dreht sich im Kreise: Massenkommunikationsmedien sind von-einander abhängig - wenn auch in einer bestimmten Reihenfolge.

Das Medium Presse braucht, um funktionieren zu können, die Kommunikationsmedien Verkehr - in der Luft, auf Straße und Schiene -, Telefon bzw. Telegraf und Funk. Der Funk benötigt nicht nur dieselben Medien wie die Presse, sondern zu seiner Vollkommenheit auch die Presse selbst, um schon vor der Sendung die Kommunikation mit dem Zuschauer aufzunehmen. Mehr oder minder ~~eben~~ sind alle Medien entweder für die Zeit des Aufbaus oder aber besonders nach Aufnahme des Betriebs auf elektrische Energie angewiesen. Und damit endet der finanzielle Aufwand noch lange nicht.

Vorbei ist in Afrika die Zeit, für die das afrikanische Sprichwort galt: "Geht eine Frau zum Markt, greift sie nach Marktkorb und Klatsch." Heute benötigt jede Kommunikation keine Marktplätze mehr, sondern immer mehr Technik. Und es wird manchmal vergessen, daß die neue Art von Kommunikation erst dann Erfolg hat, wenn das Überlieferte, also die Tradition, abgestorben oder manchmal auch zerstört worden ist.

Fest steht jedenfalls, daß die immer schneller sich entwickelnden Medien der Massenkommunikation, auch wenn sie die anderen Medien zu ihrem Gedeihen nicht benötigten, insgesamt ungeheure Summen verschlingen. Und dabei gilt für viele junge Staaten ein anderes afrikanisches Sprichwort: "Ein leerer Reissack steht nicht aufrecht." Zurück können Staaten, die den kommunikativen Weg eingeschlagen haben, allerdings auch nicht mehr, denn bei den neuen, den technisierten Medien zählt weniger das menschliche als das politische Moment, das an keiner Grenze Halt macht. Massenkommunikation ist im Grunde bereits politi-

sche Notwehr und damit eine politische Notwendigkeit. Und besonders die beiden neuesten Medien der Massenkommunikation - Hörfunk und Fernsehen - können, richtig angewandt, die Wirkungen einer menschlichen Sturmflut auslösen.

Auch Westafrika macht die ersten Schritte der Kommunikation durch Massenmedien. Noch steht beispielsweise Nigeria auf halbem Weg zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen traditioneller und moderner Gesellschaft, und je mehr man sich dort bemüht, die Gegenwart einzuholen, desto stärker dämpft die Zukunft, die sich unaufhörlich in Bewegung befindet, alle weitgespannten Hoffnungen bis zur Resignation. Deswegen ertönt von den jungen Staaten immer wieder der Ruf: "Give us more!" Und dieser Ruf wird nicht so schnell verstummen, denn je mehr sie trinken, desto durstiger werden sie. Und deshalb wird es immer einige geben, diese oder jene Nation, die von neuem ruft: "Give me more!" Was aber ist mit diesem "more" gemeint?

Den vier englischsprachigen Ländern, und folglich auch Nigeria, sind von verschiedenen Regierungen und Organisationen Hilfe angeboten und Kredite gewährt worden. Damit wurden neue Straßen gebaut, die Verkehrsverbindungen in der Luft und auf der Schiene verbessert, die Leistungsfähigkeit der Post gesteigert und das Erziehungswesen organisiert. Im Bereich der Massenmedien lag das Hauptgewicht dagegen auf dem Gebiet der theoretischen, der praktischen und der technischen Ausbildung. Und das - aus zwei Gründen - mit Recht:

- 1) Die Massenmedien gehören nicht zu jenen Bereichen, in denen Hilfe irgendwelcher Art mit Vorrang gewährt wird.
- 2) Die koloniale Vergangenheit hat in diesen Ländern bei jedem - sei er nun gebildet oder ungebildet, sei er arm oder reich - das lebhafteste Verlangen hinterlassen, jeden Versuch ausländischer Bevormundung, besonders in einem so empfindlichen Bereich wie den Massenmedien und der Massenkommunikation, von vornherein auszuschließen.

Trotz - oder besser: wegen - der gemeinsamen Vergangenheit führt Großbritannien besondere Hilfsprogramme für die Unterstützung jener ehemaligen Kolonien durch, die immer noch dem Commonwealth angehören. Daneben hat es Verpflichtungen im Rahmen internationaler Projekte übernommen, zu denen es mit acht Prozent des Gesamtaufwandes beiträgt. Zum Vergleich: USA - 35%, Bundesrepublik Deutschland - 15%, Frankreich - 13%, Japan - 9%. Auf Grund bilateraler Vereinbarungen gehen jedoch rund 90% der britischen Hilfe an Commonwealth-Länder und abhängige Territorien.⁽¹⁾

Auf dem bereits erwähnten Gebiet der Ausbildung ergeben sich für das Jahr 1970 folgende Zahlen: Insgesamt hielten sich in Großbritannien rund 12.150 Studenten und Praktikanten aus den Commonwealth-Ländern auf. Davon kamen 2.086 allein aus Nigeria. Und die Massenmedien waren in der Gesamtzahl von 12.150 mit 504 Studenten vertreten.⁽²⁾

Ein anderes Kapitel sind private Stiftungen, Institute, und ähnliche Einrichtungen. Für Staatsangehörige der jungen Nationen sind sie von besonderem Wert, da sie in vielen Fällen auf irgendwelche Besonderheiten in Herkunft, Ausbildungsstand etc. eingehen können.

Im Jahre 1962 rief Lord Thomson die Thomson Foundation mit einer Kapitalausstattung von 5.000.000 £ ins Leben; erklärter Zweck dieser Stiftung ist die Förderung des Wissens und die Aufklärung aller Völker, damit diese eine verantwortungsbewußte Rolle sowohl im Hinblick auf ihre eigenen Angelegenheiten als auch in Angelegenheiten übernehmen können, die die ganze Welt betreffen. Vornehmstes Ziel der Stiftung ist es, durch modernste Entwicklungen in Technik und Massenkommunikation die Erziehung und Ausbildung in den jungen Staaten zu fördern. Allein zu journalistischen Fortbildungskursen sind aus diesen Ländern bisher mehr als 700 Männer und Frauen nach England gereist, während andererseits die Dozenten zu Studienreisen nach Afrika und Asien kommen, um sich dort an Ausbil-

dungskursen, Seminaren und ähnlichen Veranstaltungen zu beteiligen. (3)

Die amerikanische Ford Foundation bemüht sich, jungen Staaten bei der Durchführung wichtiger Projekte behilflich zu sein, indem sie Zuschüsse im Bereich der Massenkommunikation und der Erziehung gibt. So ermöglichte die Stiftung beispielsweise in Nigeria - durch einen Zuschuß von 75.000 £ an die Nigerian Broadcasting Corporation im Jahre 1960 - die Einrichtung der "National School Broadcasting Services". (4)

Im Falle der Bundesrepublik Deutschland spielen private Organisationen und Institutionen die wichtigste Rolle. Zu nennen ist hier die Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer, Die Friedrich-Ebert-Stiftung und das Berliner Institut für Publizistik in Entwicklungsländern.

Und genauso findet man in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern Versuche, der Publizistik und damit der Massenkommunikation in den jungen Nationen zu helfen, indem man ~~den~~ vorhandenen einheimischen Kräften nach bestem Vermögen weiterhilft und ihnen die Erfahrungen vermittelt, die man in den Industrieländern inzwischen gemacht hat.

Aber auf dem Gebiet der Ausbildung sind auch die jungen Staaten selbst nicht untätig geblieben. Um besonders von den englischsprechenden Ländern Westafrikas und ganz speziell von Nigeria zu sprechen: Als ehemalige Kolonien hatte man zuerst jene Ansicht übernommen, die in Großbritannien schon eine Tradition war, daß nämlich die beste Journalistische Ausbildung die Praxis sei; die Folge war, daß man in den westafrikanischen Ländern bis unmittelbar vor der Unabhängigkeit beispielsweise keine journalistische Ausbildung an den Universitäten kannte. Statt dessen vergab die nigerianische Regierung zwischen 1955 und 1960 fünfzehn Stipendien an Studenten, die in London einen Kursus mit Diplomabschluß besuchten oder in den Vereinigten Staaten eine Abschlußprüfung ablegten. Inzwischen gibt es ^{5.41 11.5} die Möglichkeit, in Westafrika selbst einen zweijährigen Kursus zu absolvieren, der die notwendigen Grundkenntnisse vermittelt: die Ghana School of Journalism.

In Nigeria ging die Initiative zur Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten für Journalisten von der Universität in Nsukka aus. Als Fakultät wurde dort 1961 das Jackson College of Journalism gegründet, wo die drei- bis vierjährige Ausbildung mit einem akademischen Grad, dem Bachelor of Arts, abgeschlossen werden kann.

So sicher es zu sein scheint, daß die Entwicklung auch bei Massenmedien und Massenkommunikation so bald kein Ende finden wird, so sicher ist auch, daß die jungen Staaten - auf diesen wie auch auf anderen Gebieten - noch lange Zeit die Hilfe und die Erfahrungen der Industrienationen benötigen, um ihre ureigensten Probleme lösen zu können. Was bisher geschehen ist, war für sie ein Anfang; "Hilfe" wird allerdings auch nicht immer nur "Geld" bedeuten. Dennoch sollte man jenes afrikanische Sprichwort nicht vergessen, in dem es heißt: "Man schickt niemanden die Leiter hinauf, um sie dann unter ihm wegzuziehen."

Anmerkungen:

- 1). Mackay I.K. : Broadcasting in Nigeria p. 13.
- 2). Bird G.L and Frederick M.E. : The Press and Society
p. 555.
- 3). Schramm Wilbur : Responsibility in Mass Communication
p. 23.

"The Columbia Broadcasting system has recently compiled a table showing the time it took certain industries to put their products into 37 million homes in the United States.

Telephone	80 yrs.
Electric Wiring	62 "
Automobile	49 "
Electric Washing Machine	47 "
Electric Refrigerator	37 "
Radio	25 "
Television	10 "

- 4). Mackey I.K. : Broadcasting in Nigeria pp 65-66.

Bibliographie:

- 1). Barton F. \$3000.000 "Green Light" for African Training Courses; **IPI** Report vol. 13 Nov. 1964 pp. 1-2.
- 2). BBC Written Archives Centre, Caversham 1973.
- 3). BBC External Broadcasting House, London 1973.
- 4). Behn Hans Ulrich : Die Presse in Westafrika; Deutsches Institut für Africa-Forschung, Hamburg 1968.
- 5). Bowman M. : The First Year of Educational Television in Lagos, Nigeria: CETO News, London 1966 pp 22-26.
- 6). Campbell M.J. : Audio-Visual Aids in Local Governments Training in Nigeria: Visual Education, London Nov. 1964 pp 6-7.
- 7). CETO News : Aids to Developing Countries in Television, London 1965.
- 8). Foreign and Commonwealth Office : Aids for Development Fact Sheets 1-12. Overseas Development Administration: Eland House, London 1972.
- 9). German Foundation for Developing Countries: Film, Television and Society, Education, Science and Documentation Division, Berlin 1971.
- 10). Greuner R. : Entwicklungshilfe in Presse Fragen; Zeitschrift für Journalistik. Leipzig no. 1 1962.
- 11). Hopkinson T. : What IPI tries to Achieve in Africa: IPI Report, Zurich, Aug-Sept. 1964.
- 12). International Zentralinstitut für das Jugend-und Bildungsfernsehen München 1972.
- 13). Mackay Ian K. : Broadcasting in Nigeria, Ibadan University Press 1964.
- 14). Modern Aids to Educational Project (Final Report) USAID/Nigeria Ministries of Education/ Washington

County, Maryland 1969.

- 15). Nigerian Broadcasting Corporation : Ten Years of Service; Ikoyi, Lagos 1967.
- 16). The Thomas Foundation : Advanced Training in Journalism; Editorial Training Centre, York House, London 1972.
- 17). The Thomas Foundation : Television College, Kirkhill House, Newton Glasgow 1972.

...ooo...

Sechstes Kapitel

Kritischer Rückblick und Schlussbetrachtung

Afrika, die neuen Staaten und besonders Nigeria, befinden sich an der Schwelle der Kommunikation durch die Massenmedien. Andererseits wurde offensichtlich, daß nur Afrika und die Entwicklungsländer selbst ihre Massenmedien aufbauen können - denn nur sie können wissen, "wo sie der Schuh drückt." Sie kennen die Mentalität ihrer Völker und könnten bei selbstloser Arbeit die riesigen Probleme lösen, denen sie sich gegenübersehen. Vielleicht könnte schon in naher Zukunft ein realistischer Schritt unternommen werden, um den Nachholbedarf aufzuholen. Für die Gegenwart jedoch bleibt ein leiser Ruf aus einem fernen Land. Es ist eine traurige Tatsache, daß jene, die in der Lage wären, die Probleme zu lösen, keine freie Hand haben, und jene, die die notwendige Macht hätten, die Probleme nicht sehen oder sich weigern, sie zu erkennen.

Ohne Zweifel wissen die Führer der neuen Staaten um die Bedeutung der Massenmedien. Sie sind überzeugt, daß sie Wunder wirken können, dies steht fest. Mit Sicherheit wollen die Staatschefs die Medien auch zu einer effizienten Einrichtung entwickeln. Sie verfallen nur in den Fehler, daß sie "den Kuchen essen und ihn zugleich noch haben wollen." Sie möchten die Massenmedien in eine eingleisige Linie zwingen und Rückschläge minimieren, wenn nicht vollkommen ausschalten. Sie

scheinen das Naturgesetz zu vergessen, daß sie um zurückzuschlagen auch ihre Arme mit zurücknehmen müssen.

Was die politischen Verhältnisse betrifft, so läßt sich vermuten, daß die politische Instabilität der Entwicklung der Massenmedien nicht zugutekommt. Das Schicksal der Massenmedien steht und fällt mit der Regierung oder nach dem Willen der Regierung; eine Änderung der politischen Richtung, und es ist um die Freiheit der Massenmedien geschehen.

Die meisten der Regierungschefs sind überempfindlich gegenüber der Kritik von Zeitungen oder der Öffentlichkeit. Kaum eine Kritik durch die Massenmedien ist von einem Regierungschef oder Minister unbeantwortet geblieben; in den meisten Fällen wurde der Herausgeber entweder verhaftet oder abgesetzt, während die Zeitung zu einer schweren Geldbuße verurteilt wurde oder ihre Produktion einstellen mußte. Jede Regierung, die keine Kritik wünscht, setzt sich ins Licht einer Diktatur, immer darauf bedacht, gegensätzliche Ansichten zu unterdrücken. Der Widerstreit der Meinungen ist aber kein Unglück, sondern bietet vielmehr eine Möglichkeit zur Weiterentwicklung.

Die Tatsache läßt sich nicht ableugnen, daß den meisten afrikanischen Ländern wirkliche Führer fehlen, denen das Wohlergehen ihrer Länder am meisten am Herzen liegt. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß die wahren Führer keine Länder haben, und daß die großen Länder wahre Führer bräuchten.

Vertrauen in die Massenmedien

Als eine traurige Tatsache wurde vermerkt, daß es der Öffentlichkeit an Vertrauen fehlt in die Massenmedien. Ein

Beispiel hierfür ist Nigeria. Radio Nigeria hat lange Zeit hart gearbeitet, um das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen. Sämtliche Nachrichten, die man auf Radio Nigeria hörte, waren authentisch und konnten als wahr zur Kenntnis genommen werden. Nach den allgemeinen Wahlen 1965 streikten die meisten Arbeiter des Landes, um gegen das Ergebnis zu protestieren. Radio Nigeria brachte in einem Tagesbericht die Nachricht, daß ein Großteil der Streikenden wieder an die Arbeit zurückgekehrt sei, obwohl dies nicht der Wahrheit entsprach. Bis zu diesem Zeitpunkt genoß die NBC den Ruf, die Wahrheit zu übermitteln und die Leute hatten ein bemerkenswertes Vertrauen in die NBC und ihre Nachrichten. Als diese Lüge offensichtlich wurde, verlor die NBC ihr Ansehen. Sie wurde bekannt als Lügnerin; Pressekritik erhob sich, Fahrzeuge der NBC wurden demoliert und Mitarbeiter verprügelt und mißhandelt. Ein anderes mal wieder wurden beunruhigende Nachrichten beiseite geschoben, stattdessen rosige Bilder von den Ereignissen gezeichnet, während in Wirklichkeit eine gefährliche Situation heraufzog.

Dies waren grobe Fehler, die die NBC bis heute belasten. Genaugenommen kam der Druck, das Propagandamaterial zu benutzen, von "oben", und der Chefredakteur als ein gehorsamer Diener sprach die Worte seines Herrn. Das Image der NBC war jedoch getrübt und viele Leute, von dem einst vertrauenswürdigen Nachrichtenlieferanten enttäuscht, denken zweimal darüber nach, bevor sie eine Nachricht des NBC glauben und vergewissern sich noch zusätzlich in einer Zeitung ob ihrer Richtigkeit.

Vielleicht kann dieser Einzelfall als gutes Lehrstück dienen.

Die Massenmedien benötigen eine lange Zeit, um das Vertrauen der Leute zu gewinnen, während sie auf der anderen Seite ein einziger Fehler teuer zu stehen kommen kann; ihr Ruf kann in Sekunden in den Schmutz gezogen werden und die gerühmten Leistungen eines Jahrhunderts verschwinden wie der Rauch einer Zigarette.

In den meisten Ländern dieser Erde, auch in den hier untersuchten, gibt es immer eine grundlegende Auseinandersetzung zwischen der Regierung und den Massenmedien. Während die Regierung versucht, der Öffentlichkeit einige Fakten über ihre Maßnahmen vorzuenthalten, versuchen die Massenmedien die Neuigkeiten zu verkaufen, solange sie noch neu sind. Dies sind die unvermeidlichen Konflikte zwischen der Regierung und den Massenmedien in einer freien Gesellschaft.

Die Massenmedien würden ihre Pflichten verkennen, wollten sie sich immer gut mit den Regierungen stellen. Dies schon deshalb, weil alle Regierungen versuchen, Skandale zu vertuschen, Verwaltungsmißstände zu verbergen und Unfähigkeit zu beschatten. Pressefreiheit ist heutzutage fast ein toter Buchstabe in den meisten afrikanischen Staaten. Die Staaten unter den "Generälen" befinden sich im Notstand und folglich tanzen ihre Massenmedien nach der Pfeife der Regierung. Einige dieser Staaten haben ein Ein-Parteien-System, mit der Folge, daß Oppositionsparteien entweder aufgelöst oder verboten sind. Die Massenmedien gehorchen immer der jeweiligen Regierung.

Brennende Fragen und Vorschläge zur Verbesserung

In dem Versuch, die anstehenden dringenden Fragen zu diskutieren und die Notwendigkeit der Verbesserung der bestehenden Zustände zu erläutern, soll eine Wertschätzung des bereits Erreichten nicht vergessen werden, unter so niederdrückenden Verhältnissen von Finanzierungsschwierigkeiten, Ungebildetheit, ungenügendem Nachrichtensystem, Sprachbarrieren und vor allem dem Mangel an ausgebildetem Personal. Dank gebührt auch denjenigen Staaten und internationalen Organisationen, die den neuen Nationen mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben, um den Standard ihrer Massenkommunikation zu erhöhen,

Benötigt werden jedoch Massenmedien, die diesen Namen auch verdienen. Es gibt nur die Alternativen alles oder nichts, denn sicherlich wäre im Falle einer unrichten Gründung das Ergebnis ein Mißerfolg, eine fehlgeschlagene Erziehung, die leicht zur Frustration führen könnte.

Die erste Hilfe, um die der Verfasser die Industriestaaten bitten möchte, ist internationales Verständnis. Denn er und die meisten afrikanischen Studenten haben die Erfahrung gemacht, daß der Durchschnittsmensch in den "zivilisierten Ländern" wenig oder gar nichts weiß über die afrikanischen Staaten. Wenn Nachrichten aus Afrika herüberkommen, ist es immer die schlechte Seite, die besonders hervorgehoben wird. Werden Filme gedreht, so sind es immer die nachteiligen Dinge, die den Reporter und Kameramann in Afrika interessieren. Der Grund hierfür ist meist, die lang vergangene Tradition fortzusetzen, daß die Menschen

hier im 21. Jahrhundert leben, während die Afrikaner noch in der Steinzeit leben und die Gebildeten unter ihnen "vornehme Weise" bleiben. Zur Verdeutlichung folgende Begebenheit : ein afrikanischer Student hielt die Schlüssel seines Autos in der Hand, worauf sich ein Dozent wunderte, daß der Student wüßte, wie man ein Auto fährt. Der Dozent fragte ihn, wo er denn das Autofahren gelernt hätte, und ob es denn in Afrika Straßen gäbe. Hierauf antwortete der Student, daß es in Afrika keine Straßen gäbe, daß die Autos vielmehr über die Bäume fahren würden. Dies spiegelt genau die Kenntnis wieder, die die Leute von Afrika haben.

Zur Zeit läuft ein Film in Westdeutschland mit dem Titel "AFRICA AMA", unter der Regie von Angelo Castiglioni. Der Verfasser besuchte diesen Film, mußte aber nach 15 Minuten das Kino verlassen, angewidert von den Roheiten und barbarischen Handlungen. Der Regisseur hatte Geld, ging nach Afrika, erkaufte sich einige arme Eingeborene mit Geld und zwang sie, Handlungen zu spielen, die es nicht mehr gibt oder andere, die überhaupt niemals stattgefunden hatten. Kann dies zur internationalen Verständigung beitragen? Eine Teilschuld trifft natürlich auch die unfähige afrikanische Regierung, die die Dreharbeiten für einen solchen Film zuließ. Die Vorstellung, die auch heute noch allgemein vorherrscht ist die, daß die Afrikaner auf Bäumen leben, ihre Wohnungen mit wilden Tieren und Schlangen teilen, daß jeder zweite krank ist und daß so ziemlich jeder gefährlich oder bössartig ist. Der Verfasser ist nicht der Ansicht, daß die

schlechten Dinge in Afrika nicht gezeigt werden sollen, er fordert aber objektive Berichte, die Beide Seiten darstellen, die guten und die schlechten. Die Welt hat die schlechten Seiten von Afrika schon zur Genüge kennengelernt, es wäre nun an der Zeit, auch die guten herauszufinden. Damit könnte ein größeres internationales Verständnis herbeigeführt werden.

Die Dritte Welt

Es ist erstaunlich, wie Schlagworte täglich geboren werden, sich wie ein Lauffeuer innerhalb von Wochen ausbreiten und schließlich für immer Eingang in die Wörterbücher finden. Beispiele sind "Kalter Krieg", "SALT" und die "Dritte Welt". Sie sind Geistesblitze begabter Schriftsteller, die unsere Sprachen bereichern. Einige von ihnen treffen sehr genau, andere lassen eher zu wünschen übrig. Zu dieser letzten Gruppe gehört die "Dritte Welt". Der Verfasser fragte Leute, die es eigentlich wissen müßten, was gemeint ist mit dem Ausdruck "Dritte Welt". Die Antwort schien sehr verschwommen und unklar, so verschwommen wie die Ursache des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges.

Was ist die "Dritte Welt"? Welches ist die erste und die zweite? Wenn die "Dritte Welt" ein anderer Ausdruck sein soll für Entwicklungs-länder, welches Land in der heutigen Welt entwickelt sich denn nicht? Will man auf die Stufen der menschlichen Entwicklung abstellen, dann müßten die neuen Staaten eigentlich auf der ersten oder höchstens zweiten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung stehen. Wenn die "Dritte Welt" die nicht-alierten Nationen bezeichnen soll, gibt es denn irgendwelche

Staaten, die tatsächlich nicht-~~al~~liert sind? Die Sympathien der sogenannten nicht-~~al~~lierten Staaten neigen entweder nach Osten oder nach Westen. Der Gesichtspunkt "nicht-~~al~~liert" läßt sich somit nicht aufrechterhalten.

Es ist erstaunlich, wie leicht Menschen Opfer geprägter Begriffe werden, ohne ihnen einen zweiten Gedanken zu schenken. Am erstaunlichsten ist allerdings, daß die Staaten, die als "Dritte Welt" bezeichnet werden, "den Köder mit der Angel hinunterschlucken" ohne darüber nachzudenken. Warum lassen sich die Leute so leicht beeinflussen? Können sie nicht herausfinden, wo die Vernunft endet und die Dummheit anfängt? Wenn man aus den Erfahrungen der Vergangenheit lernen würde, die gegenwärtige Lage zu beurteilen, müßte man feststellen, daß der Ausdruck "Dritte Welt" nur ein anderes herabwürdigendes Wort darstellt, die neuen Nationen herabzusetzen. Der internationalen Verständigung kann hiermit nicht gedient werden. Wir sollten uns bemühen, die Welt als Gemeinschaft zu sehen, in der die Völker gleichberechtigt nebeneinanderstehen.

Was die neuen afrikanischen Staaten brauchen, ist eine Verbesserung des Lebensstandards durch Bildungsmöglichkeiten für alle. Die Bildung steht auf dem laufenden Entwicklungsprogramm dieser Länder. Bei mehr Schulen und Lehrern^{können} die Massenmedien mit großem Vorteil für Erziehungszwecke eingesetzt werden. Es wurden auch bereits große Anstrengungen unternommen, eine allgemeine Schulpflicht einzuführen.

Im Bereich der höheren Schulbildung wurde ein liberales Programm eingeführt, welches die für die verschiedenen

Institutionen benötigten gebildeten Leute hervorbringen soll und geeignet ist, dem Personalmangel zu begegnen. Gelingt es, den gravierenden Bildungsrückstand abzubauen, dann könnte nicht nur der Lebensstandard erheblich verbessert werden, sondern auch die Situation der Massenmedien.

Anzeigenwesen

Anzeigenwerbung mit Hilfe der Massenmedien ist schon immer eine umstrittene Angelegenheit gewesen. Welcher Ansicht man auch sein mag, es besteht kein Zweifel, daß das Anzeigenwesen einen großen Beitrag geleistet hat, Käufer und Verkäufer zusammenzubringen. Und nicht zu vergessen, es hat auch einen großen Beitrag geleistet, den Preis für Zeitungen und Zeitschriften in die Reichweite des gewöhnlichen Mannes zu bringen; ohne Anzeigenteil würden Zeitungen und Zeitschriften wesentlich teurer sein. Auch Radio und Fernsehen können durch diese Möglichkeit ihre ungewöhnlich hohen Kosten reduzieren. Die Instabilität der Massenmedien in den meisten dieser Länder ist darauf zurückzuführen, daß der Zugang von Anzeigen sehr gering ist. Die Massenmedien der sozialistischen Staaten kommen ohne Werbung aus; ohne Zuschüsse der Regierung wäre dies jedoch ebenfalls nicht denkbar. Wenn die afrikanischen Regierungen nicht in der Lage sind, die Massenmedien zu subventionieren, bleibt den Verlegern gar keine andere Alternative, als sich an die Anzeigen zu halten.

Als Argument gegen die Annahme von Anzeigen wird häufig vorgebracht, das Verlagshaus würde von den Inserenten abhängig, mit der Folge der Beeinflussung von Presse, Funk und Fernsehen.

Bis zu einem bestimmten Grad trifft dies natürlich zu. Wollten die Verleger aber ganz auf die Anzeigen verzichten, so müßten sie bald wegen der Verluste ihre Produktion einstellen. Der einzige gangbare Weg liegt in der Mitte zwischen den beiden Extremen. Als oberstes Ziel sollten die Verleger immer den größten Vorteil für die größte Anzahl von Menschen vor Augen haben.

Eine Lösung, die dem Verfasser vorschwebt, wäre Massenmedien getragen von einer "Öffentlichen Gesellschaft". Dies hieße, daß Presse, Funk und Fernsehen von der Öffentlichkeit finanziert werden, und Journalisten mit der Leitung der Gesellschaft betraut werden. Bei diesem Modell ist ein Anzeigenwesen nicht vonnöten, weil die finanzielle Unterstützung durch die Massen gesichert ist. Möglicherweise würde ein solches Modell den Wünschen der Öffentlichkeit näherkommen, und die Schwächen, die unseren Institutionen im Bereich der Massenmedien zur Zeit anhaften, könnten beseitigt oder zumindest auf ein Minimum reduziert werden. Vielleicht ist das eine idealistische Vorstellung, aber ihre Verwirklichung in naher Zukunft scheint nicht aussichtslos.

Zeitungen

In vielen afrikanischen Ländern, vor allem im Norden, sind die Massenmedien Staatseigentum. Im Süden, Osten und zum großen Teil auch im Westen sind die meisten Unternehmen "europäisches Eigentum". Glücklicherweise spielen in Westafrika, besonders in den englischsprachigen Staaten, auch die afrikanischen Unternehmen eine bedeutende Rolle. Da die finanzielle Seite eine der Hauptschwierigkeiten bei der Zeitungsgründung darstellt, scheint

der Vorschlag angebracht, daß nationale und internationale Entwicklungsbanken großzügig in der Gewährung von langfristigen, niedrigverzinsten Darlehen an potentielle Verleger verfahren. Die Regierungen der betreffenden Länder sollten für die Sicherung der Darlehen eintreten.

Die Presse in ländlichen Gebiete sollte unterstützt werden, da sie entscheidend zur Erhöhung der Lesebereitschaft der Bevölkerung beitragen könnte. Comic strips sollten Verwendung finden, um den sozialen Fortschritt in Bereichen der Landwirtschaft, des Haushalts und der Hygiene zu fördern. Zur Rentabilität der Presse in diesen Gebieten könnte die Regierung einen wertvollen Beitrag leisten durch die Vergabe von Druckaufträgen und Anzeigen.

Ein großes Hindernis für die Entwicklung der Zeitungen in diesen Ländern sind die Schutzzölle auf Druckpapier und Ausstattung. Die Regierung könnte den daraus entstehenden Schwierigkeiten begegnen durch den Abbau der Importbeschränkungen auf diese Güter. Weitere Möglichkeiten wären die Zusammenarbeit der afrikanischen Regierungen mit den Industriestaaten, um die Ansiedlung von Firmen der einschlägigen Branchen in Afrika zu veranlassen oder die Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen, um eine Verminderung von Frachtzöllen zu erreichen.

Ein weiteres Hemmnis sind die hohen Tarife für Fernsprechanrufe. Für inländische und internationale Depeschen werden hohe Gebühren erhoben, die die ohnehin schon stark beanspruchten

Taschen der Fernsprechteilnehmer noch mehr belasten. Um eine Verminderung der erdrückenden Gebühren zu erzielen, müßte die "African Postal and Telecommunications Union" gemeinsam mit der Regierung Möglichkeiten der Herabsetzung von Fernschreib- und Telephongebühren für Pressenachrichten erörtern. Ferner müßten Möglichkeiten erforscht werden, die Übermittlungsgebühren für Zeitungen und Zeitschriften zwischen den Staaten zum halben Tarif für Drucksachen zu ermöglichen.

Als letzter Verbesserungsvorschlag soll auf die Berufsvereinigungen verwiesen werden. Wie in den Industriestaaten, so müßten auch in Afrika Verleger, Herausgeber, Journalisten und Techniker beruflich organisiert sein; nur so kann die Durchsetzung ihrer Interessen nachhaltig gefördert werden.

Radio

Das Radio hat ferner den Vorzug, daß es den Gebildeten wie den Ungebildeten dient. Um die für die neuen Nationen brennende Frage der Sendefrequenz zu lösen, wird ein regionales Treffen der afrikanischen Länder vorgeschlagen, damit Empfehlungen an die ITU weitergereicht und bestätigt werden können. Für inländische Zwecke sollte ein frequenzmodulierter Rundfunk entwickelt werden, während für Sendungen ins Ausland Kurzwelle reserviert sein sollte.

Hinsichtlich der Bedeutung der Programmgestaltung wäre eine größere Zusammenarbeit der Regierungen in der Planung zu empfehlen, um die Sendezeit zu erhöhen. Während des gesamten Schuljahres sollte ein Schulfunk eingerichtet werden mit einem erweiterten Programm für Lehrerausbildung, Weiterbildung und Erwachsenenbildung.

Bei der Programmplanung sollte man mehr auf die Bedürfnisse der Bevölkerung eingehen. Hierzu sind Ausbildung und Forschung notwendig. Die Rundfunksprecher müssen mit den lokalen Verhältnissen vertraut gemacht werden, damit sie die Mentalität der Hörerschaft verstehen und auf sie Rücksicht nehmen können. Die Kommunikationsforschung gibt Aufschluß über die Hörerschaft und kann den Planern Aufschluß geben über den Inhalt von Information. Dies wiederum sorgt für das notwendige "feedback", ohne das effizientes Arbeiten der Massenmedien nicht denkbar ist. Eine Verbesserung der Beziehung zwischen Rundfunk und Öffentlichkeit ließe sich erzielen durch eine Ausdehnung der Sendezeit und eine Vergrößerung des Anteils des Lokalprogramms.

Um die Sprachbarrieren, die die Programmproduktion behindern, abzubauen, sollte die Hauptlandessprache sowohl in Grund- als auch in weiterführenden Schulen gelehrt werden. In ganz Afrika sollte Englisch und Französisch in allen Bildungsebenen unterrichtet werden, um die afrikanischen Staaten einander näherzubringen.

Wie bereits erwähnt, sollte die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Programmgestaltung zwischen den afrikanischen Staaten gefördert werden durch Programmaustausch und bilaterale Verträge.

Fernsehen

Das Fernsehen könnte als eines der sieben Weltwunder unserer Zeit bezeichnet werden. Es übertrifft die anderen Massenmedien durch die Verbindung von Hören und Sehen, was früher von Presse und Radio je zur Hälfte übernommen wurde.

So populär dieses Medium auch ist, und welch großartige Möglichkeiten es auch bietet, das Fernsehen in Africa steckt immer noch in den Kinderschuhen. Nigeria blickt auf eine Erfahrung von 13 Jahren zurück. Das Fernsehen ist verpflichtet, die soziale Entwicklung in den jungen Staaten zu unterstützen. Die hohen Kosten stellen jedoch ein Hindernis dar, sie könnten nur von Leuten der vier Einkommensklassen aufgebracht werden.

Ebenso wie das Radio ist auch das Fernsehen in Afrika ein Regierungsmonopol. Der Grund hierfür ist hauptsächlich in den hohen Finanzierungskosten zu sehen. Auch Unterhalt, Produktion und Aufnahme sind kostspielig. Um das Tempo des Fortschritts dieses faszinierenden Mediums zu steigern, sollten die Regierungen von Africa ihre ganzen Kräfte sammeln und einander durch Programmaustausch und gemeinsame Filmproduktion helfen.

Afrika ist reich an kulturellem Erbe und Tradition. Unglücklicherweise sterben diese schnell aus; wenn nicht Sorge getragen wird, ist dieses Erbe in ein paar Jahren in Vergessenheit geraten und die nächste Generation würde einen wertvollen Schatz verloren haben. Durch das Fernsehen könnte vieles davon dokumentiert werden und als goldener Schatz von gestern erhalten bleiben.

Wenn die Industriestaaten weiterhin in dieser vortrefflichen Art zusammenarbeiten könnten, wie sie durch die Gründung von Eurovision und Intervision gezeigt haben, warum sollten die neuen Nationen nicht aus diesem teuren Spiel Erfahrungen ziehen. Es besteht kein Zweifel, daß die Installation und die laufenden Unterhaltskosten des Fernsehens relativ teuer sind.

Auf lange Sicht scheint der Preis jedoch gerechtfertigt, da die neuen Nationen einen großen Schritt vorwärts tun würden in

politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht. Zur richtigen Zeit könnte das Fernsehen die Schulen des Landes mit qualifiziertem Unterricht versorgen, während ansonsten tausende von gut ausgebildeten Lehrern dieselbe Aufgabe nicht mit derselben Wirksamkeit erfüllen könnten. Mit Hilfe des Fernsehens könnten die Staaten ihre Bildungsziele in kürzerer Zeit verwirklichen und Selbstbewußtsein erlangen, so daß sie ihren Platz erkennen und ihre Aufgabe in der Gemeinschaft der Völker wahrnehmen könnten.

Um billige netz- und batteriebetriebene Fernsehgeräte herzustellen, sollten die neuen Nationen die Zusammenarbeit mit der UNESCO suchen. Dies hat sich im Falle des Radios erfolgreich erwiesen und es ist zu hoffen, daß auch das Fernsehen durch gründliche Planung und mit internationaler Hilfe in mehrere Wohnungen Eingang findet. Die Regierungen sollten Fernsehgeräte auf öffentlichen Plätzen und in Klubs installieren, um die Leute zu ermutigen, an Unterrichtsfilmen wie auch an Unterhaltungssendungen Interesse zu zeigen. Ferner sollten sie die Schulen mit mehr Fernsehgeräten ausrüsten und das Schul-Fernsehprogramm erweitern.

Die Regierungen sollten ebenfalls dafür sorgen, daß Fernsehgeräte für Bildungszwecke steuerfrei zur Verfügung gestellt werden. Vor allem ist die Personalausbildung in allen Bereichen des Fernsehens von Bedeutung, wie die des Journalisten, des Programmplaners, Technikers, Filmproduzenten und des Managements. Die meisten Bemühungen der neuen Staaten, die Massenmedien in ihren jeweiligen Ländern zu verbessern, erleiden ernsthafte Rückschläge, weil Schlüsselfiguren in wichtigen Stellen und

Positionen fehlen.

Filme

Die Filmproduktion ist für die Massenmedien sehr bedeutend. Da der Film das Rohmaterial des Fernsehens ist, müßte, um das Fernsehen zu verbessern, die Filmproduktion erheblich gesteigert werden. Die Erfahrungen in den Industriestaaten haben gezeigt, daß Filme nicht nur nationalen Zwecken dienen können durch die Förderung der Entwicklung in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch zur Bildung eines Gemeinschafts sinns über die Grenzen hinaus beitragen können. Die neuen Nationen sollten sich näherkommen, ihre Kräfte vereiningen, um aus dem Erfahrungsschatz der Industriestaaten Vorteile zu ziehen.

Es scheint bemerkenswert, daß die Anzahl der Kinositze in Afrika mit einem je 100 Bewohner die niedrigste der Welt ist. Eine größere Menge von Lichtspielhäusern gibt es nur in Städten, während die ländlichen Gebiete benachteiligt sind. Die Regierungen sollten Investitionen in Filme und Kinos anregen und die Situation in ländlichen Gebieten verbessern durch die Förderung transportabler Filmeinheiten mit Bildungs- und Dokumentations-effekt.

Der Mangel an Filmen in Afrika hat zum Import ausländischer Filme geführt, die sowohl Kino- als auch Fernsehprogramme beherrschen. Die meisten der Regierungen verwenden wenig Aufmerksamkeit auf die Art und Qualität der Filme, die ins Land kommen. Die Regierungen sollten darauf achten, daß die eingeführten Filme den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung entgegenkommen. Darüberhinaus wären Vereinbarungen mit der UNESCO vorteilhaft, um geeignete Standardfilme zu erhalten. Die

wichtigsten Arten von Filmen, die den neuen Nationen bei diesem Stand der Entwicklung am meisten dienen könnten, sind Dokumentationsfilme, Wochenschauen und Erziehungsfilme. Um die Unterhaltung nicht zu vernachlässigen, empfiehlt sich, bereits im Anfangsstadium eine gesunde Grundlage zu legen. Den Regierungen der afrikanischen Länder wird empfohlen, die Zusammenarbeit öffentlicher und privater Informations- und Bildungsfilmverleihe zu fördern.

Filmfestivals sollten auf nationaler und regionaler Basis organisiert werden mit einem Preis für den besten afrikanischen Film. Dies wird das Interesse wecken und das Niveau erhöhen. Zusätzlich müßten Filmarchive eingerichtet werden, die vor allem Filme afrikanischer Prägung sammeln. Dies würde die Verteilung der Filme erleichtern, und den Ländern helfen, diejenigen Filme, die gerade benötigt werden, zu entnehmen. Nur die Zusammenarbeit der afrikanischen Regierungen könnte dem unterentwickelten afrikanischen Film zu einem höheren Standard verhelfen.

Nachrichtenagenturen

Nigeria hatte zwar zur Zeit der Zivilregierung einen Beschluß gefaßt zur Errichtung einer nationalen Nachrichtenagentur; es kam jedoch nicht zur Verwirklichung, da die Regierung von der Armee übernommen wurde.

Die neuen Staaten von Afrika haben die Bedeutung der Nachrichtenagenturen erkannt, mit der Folge, daß die Anzahl der afrikanischen Länder, die über eigene Nachrichtenagenturen verfügen in den letzten paar Jahren beträchtlich zugenommen hat. Diese Bemühungen sollten nicht nur im Lichte des nationalen Prestiges gesehen

werden; die Nachrichten sollten vielmehr in einer Sprache dargeboten werden, die jeder Afrikaner versteht, damit eine Verbesserung des gesamten Nachrichtenwesens erreicht werden kann. Für die komplexe Arbeit, die Nachrichtenagenturen ausführen, sind ausgebildete Leute nötig die durch ihr Grundwissen und die Kenntnis der örtlichen Gepflogenheiten bestens geeignet sind, Nachrichten und Informationen zu verteilen.

Durch die Zusammenarbeit der Nationen könnten die Probleme der Sammlung und Verteilung von Nachrichten wirkungsvoll gelöst werden. Die einzelnen Länder sollten dafür sorgen, daß sie in ihrem eigenen Land und in allen wichtigen Städten der Welt durch Reporter vertreten sind, für ländliche Gebiete scheinen freie Mitarbeiter geeignet.

Die afrikanischen Regierungen sollten sich auch dessen bewußt sein, daß ein ungeheurer Unterschied besteht zwischen Nachrichtenagentur und einem Informationsministerium. An den meisten afrikanischen Nachrichtenagenturen sind die Regierungen erheblich finanziell beteiligt; dies darf nun nicht als Argument gelten, die Nachrichtenagenturen bei der Sammlung und Verteilung der Informationen zu bevormunden. Ferner könnte eine Vereinbarung mit den Regierungen getroffen werden, Nachrichtenartikel, Filme und Photographien kostenlos in einem reziproken Verhältnis auszutauschen. Eine sinnvolle Arbeit der Nachrichtenagenturen hängt größtenteils von der Kommunikation ab; in Afrika sind jedoch die Kommunikationsmittel unter der Norm. Dazu wird vorgeschlagen, daß die afrikanischen Länder in Zusammenarbeit mit der ITU ein regionales Fernmeldewesen entwickeln. Darüber

hinaus müßte der Preis für Pressenachrichten über Telephon und Telegraph merklich reduziert werden, auf bilateraler oder multilateraler Basis.

Nachrichtenverbindungen sind nicht nur wesentlich für die Entwicklung der Massenmedien, sondern auch aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen. Es müßte daher eine Zusammenarbeit aller betroffenen Parteien geben, damit mit vereinten Kräften ein Schritt weiter in Richtung eines annehmbaren Standards getan werden kann.

Als wichtigster Punkt ist die Ausbildung von Afrikanern für verantwortliche Positionen hervorzuheben. Hierher gehören Herausgeber, technisches, Verwaltungs- und Führungspersonal. Zu beachten ist jedoch, daß die Ausbildung dieser Leute den besonderen Bedürfnissen Afrikas angepaßt sein muß, mit Rücksicht auf den kulturellen Hintergrund und die örtlichen Gegebenheiten.

Die Ausbildung des Personals im allgemeinen sollte folgende Punkte enthalten: Grundausbildung, afrikanische Geschichte, Geographie, Kunstgeschichte, Staatsbürgerkunde, Sozialkunde und Fremdsprachen, vor allem Englisch und Französisch. Ferner muß die Ausbildung eine praktische und technische Seite enthalten, damit die Studenten mit der Ausstattung ihrer zukünftigen Stellen umgehen können.

Die Industriestaaten haben bereits ein komplexes System der Massenkommunikation entwickelt, und die neuen Staaten der Welt, besonders die afrikanischen, könnten aus ihren Erfahrungen lernen. Obwohl es nicht ratsam scheint, Programmpläne und Verteilungsmuster einfach zu übernehmen, so läßt sich doch ein gemeinsamer Trend hinsichtlich der Richtlinien für Bildung, Information und

Unterhaltung feststellen. Die neuen Nationen können also von den Industriestaaten eine Menge lernen, sie müssen aber immer die lokalen Gegebenheiten im Auge behalten.

Wir haben einige Verbesserungsvorschläge für die Massenmedien in den neuen Nationen gewagt, insbesondere in Bezug Nigeria und auch andere dringende Fragen besprochen. Leute, die in der Nachrichtenbranche tätig sind, sehen sich der schwierigen Aufgabe gegenüber, die Massenmedien allen Menschen zugänglich zu machen; das heißt, in einer Art und Weise zu schreiben, zu sprechen oder zu unterhalten, die der gewöhnliche Mann von der Straße verstehen kann, und die zur gleichen Zeit den gebildeten Teil der Hörerschaft nicht verletzt. Dies ist immer schon ein großes Problem gewesen; in der Verfolgung dieser Politik ist häufig gegen die grundlegenden Ziele verstoßen worden, während bei anderen wiederum Erfolge erzielt wurden. Zweifelsohne ist die Hauptaufgabe des Journalismus darin zu sehen, der größten Anzahl von Menschen durch Hören, Lesen und Sehen zum größten Wohle zu verhelfen.

In Bekräftigung dieses Grundsatzes soll diese Arbeit mit einem journalistischen Glaubensbekenntnis enden:

" I believe in the Profession of Journalism. I believe that the public journal is a public trust; that all connected with it are, to the full measure of their responsibility trustees for the public; that acceptance of a lesser service than the public service is betrayal of this trust.

I believe that clear thinking and clear statement, accuracy and fairness, are fundamental to good journalism. I believe that

a journalist should write only what he holds in his heart to be true. I believe that suppression of the news for any consideration other than the welfare of society, is indefensible. I believe that no one should write as a journalist what he would not say as a gentleman; that bribery by one's own pocketbook is as much to be avoided as bribery by the pocketbook of another; that individual responsibility may not be escaped by pleading another's instruction or another's dividends.

I believe that advertising news and editorial columns should alike serve the best interest of readers; that a single standard of helpful and clearness should prevail for all; that the supreme test of good journalism is the measure of its public service.

I believe that the journalism which succeeds best - and best deserves success - fears God and honours man; is stoutly independent, unmoved by pride of opinion or greed of power, constructive, tolerant but never careless, self-controlled, patient, always respectful of its readers but always unafraid; is quickly indignant at injustice; is unswayed by appeal of privilege or the clamour of the mobs, seeks to give every man a chance, and, as far as law and honest wage are recognition of human brotherhood can make it so, an equal chance is profoundly patriotic while sincerely promoting international goodwill and cementing world comradeship; is a journalism of humanity, of and for today's world". (1)

(1) Earl English and Clarence Hach: Scholastic Journalism: Iowa State University Press 1968. p. 265.

Die Presse in Nigeria:Tägliche:

The Daily Telegraph	Lagos	English	6.000
Daily Times	Lagos	"	136.000
Eastern Nigeria Guardian	Port Harcourt	"	17.000
The Eastern Observer	Onitsha	Eng. u Ibo	5.000
Eastern Star	Port Harcourt	English	10.000
Eastern States Express	Aba	"	15.000
Lagos Stock Exchange	Lagos	"	
Daily List	Lagos	"	
Middle Belt Herald	Jos	Eng. u Hausa	5.000
Midwest Champion	Benin City	English	5.000
Mid-West Echo	Benin City	"	6.000
New Nigeria	Kaduna	"	70. 000
Nigerian Daily Sketch	Ibadan	"	33.000
Nigerian Morning Post	Lagos	"	36.000
Nigeria Outlook	Enugu	"	35.000
Nigeria Spokesman	Onitsha	"	15.000
Nigeria Tribune	Ibadan	"	18.000
Northern Star	Kano	Eng. u Hausa	5.000
West African Pilot	Lagos	English	52. 000

Wochentliche:

Abede Yoruba	Lagos	Yoruba	-
The Advance	Lagos	English	-
Africa Film	Lagos	"	1
Akede Eko	Lagos	Yoruba	5.000
Bornu People	Maiduguri	Has. u Kanuri	2.000
Eastern Nigerian Spotlight	Enugu	English	-

Eletì Ofè	Lagos	Yoruba	30.000
Gaskiya Ta Fi Kwabo	Kaduna	Hausa	19.000
Independent	Ibadan	Eng. u Yoruba	14.000
Irohin Imole	Lagos	Yoruba	12.000
Irohin Yoruba	Lagos	"	73.000
Jarmai	Kaduna	English	-
Lagos Weekend	Lagos	"	21.000
The Leader	Owerri	Eng. u Ibo	22.000
Light	Benin City	English	-
The Nigerian Observer	Port Harcourt	Eng. u Ibo	1.000
Nigeria Sunday Sketch	Ibadan	English	30.000
Nigerian Weekly News			
Review	Lagos	English	-
Radio TV Times	Lagos	"	30.000
The Record	Nsukka	"	-
Sporting Record	Lagos	"	47.000
Sunday Outlook	Enugu	"	35.000
Sunday Post	Lagos	"	60.000
Sunday Standard	Ibadan	"	-
Sunday Times	Lagos	"	222.000
Sunday Tribune	Ibadan	"	-
The Truth	Lagos	"	3.000

Monatliche:

Africa Magazine	Lagos	English	5.000
Africa Challenge	Lagos	"	127 .000
By The Lagoon	Lagos	"	-
Catholic Life	Calabar	"	22.000

Drum Nigerian Edition	Lagos	English	5.000
Eagle	Onitsha	"	-
Federal Nigeria	Lagos	"	-
Homes Studies	Lagos	"	11.250
In Leisure Hours	Lagos	"	"
Jakadiya	Kaduna	Hausa	25.000
Library Record	Ibadan	English	-
Modern Woman	Lagos	"	-
The Nation	Enugu	"	-
NECA News	Lagos	"	-
New Nigeria	Lagos	"	66.000
Nigeria Today	Lagos	"	-
Nigeria Business Magazine	Lagos	"	-
Nigerian Opinion	Lagos	"	-
Nigeria Schoolmaster	Lagos	"	-
Nigeria Trade Summary	Lagos	"	-
Nigeria Worker	Lagos	"	-
Oil Search Bulletin	Port Harcourt	"	-
The Organizer	Lagos	"	-
Perspective	Enugu	"	-
Radio-Vision Times	Ibadan	"	10.000
Railnews	Lagos	"	10.000
Shell Times	Lagos	"	1.500
Spear	Lagos	"	52.000
Teachers Monthly	Ibadan	"	-
Trade and Industry	Lagos	"	-
Bulletin	Enugu	"	21.000

UAC News	Lagos	English	-
West African Link	Lagos	Eng. u French	-
Woman's World	Lagos	English	11.000

Andere:

The Abadina	Ibadan	English	-
African Notes	Ibadan	"	-
The Beacon	Ibadan	"	-
Broadcaster	Lagos	"	-
Champion	Lagos	French	20.000
Commerce in Nigeria	Lagos	English	-
Eastern Nigeria			
Development Magazine	Enugu	"	15.000
Ibadan	Ibadan	"	-
Journal of Economic			
and Social Studies	Ibadan	"	-
Journal of the Nigerian			
Medical Association	Lagos	"	1.500
Journal of the			
Phamaceutical Society			
of Nigeria	Lagos	"	-
Management in Nigeria	Lagos	"	2.500
Mobil Dealer	Lagos	"	-
Mobil Nigeria News	Lagos	"	-
Nigerail	Lagos	"	-
Nigeria Magazine	Lagos	"	14.000
Nigeria Commercial	Lagos	"	-

Vehicle User	Lagos	English	-
Nigeria Geographical Journal	Ibadan	"	-
Nigeria Grower and Producer	Lagos	"	-
Nigerian Law Journal	Lagos	"	-
Nigeria Teacher	Lagos	"	8.000
Nigerian Trade Journal	Lagos	"	6.000
NPA News	Lagos	"	5.000
ODU	Ibadan	"	-
Tarikh	Ibadan	"	-
West Africa Builder and Architect	Lagos	"	-
West African Chartered Engineer	Lagos	"	750
West African Journal of Biological and Applied Chemistry	Ibadan	"	-
West African Journal of Education	Ibadan	"	-
West African Medical Journal	Lagos	"	-
West African Pharmacist	Lagos	"	-
Yoruba Challenge	Lagos	Yoruba	41.000 *

+ BEHN Hans Ulrich : Die Presse in Westafrika: Deutsches
Institut für Afrika-Forschung, Hamburg 1968.

...ooo...

Literatur:

- 1) Aig-Imoukhuede : Cinema and Television in Nigeria. Presence Africaine, Paris 1966 pp.91-96.
- 2) Ajuluchukwa M. C.K. : The Press In Nigeria. Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer, Berlin 1962.
- 3) Arms G. L. : Diary From Nigeria : NAEF Journal, Urbana, vol 20 Sep/Oct 1961 pp 11-21.
- 4). Amunte J : Africa-Why Newsmen Must Tread Softly. Editor and Publisher, New York vol. 97 28th Nov. 1964 p.42.
- 5) Axinn. G. H. and Axinn N. W. : Communication Among The Nsukka Igbo - A Folk-Village Society. Journalism Quarterly, Minneapolis vol.46 Summer 1969.pp 320-324.
- 6) Ayo-Vaughan S. F. : The First TV in Africa. Le Monde de Journaliste, Bruxelles 1967 pp4-6.
- 7) Bailey K.V. : The Listening Schools, Educational Broadcasting by Sound and Television. The BBC, London 1957 vol.184.
- 8) Baker G. : The Place of Information in Developing Africa: African Affairs, London vol. 63 July 1964 pp 209-220.
- 9) Barton. F. : \$ 300.000 "Green Light" for African Training Courses. IPI Report vol.13 Nov.1964 pp 1-2.
- 10) Bass A.Z. : Promoting Nationhood Through Television in Africa, Journal of Broadcasting, Philadelphia. vol.23 Spring 1969 pp 163-166.
- 11) Becker A. : Television For Emergent Nations, British Kinematography, London, vol. 44 May 1964 pp 150-157.
- 12) Behn H.U. : Die Presse In Schwarz Afrika, Zeitungs-Verlag und Zeitschriften-Verlag, Bad-Godesberg 1962 ss 700-701.

- 13) Behn H.U. : Die Presse In Westafrika, Deutsches Institut für Africa-Forschung, Hamburg 1968.
- 14) Das Pressewesen in Schwarz-Afrikas selbständigen Staaten, Neues Africa, München 4.Jahrgang Heft 3 März 1962.
- 15) Berlo D. Holt : The Process of Communication. An Introduction to Theory and Practice. Rinehart and Winston Inc., New York 1960 voll p.318.
- 16) Bled C. : Review of Audience Research in Some Developing Countries of Africa: Journal of Broadcasting, Philadelphia vol. 13 Spring 1969 pp 167-180.
- 17) Bowman M. : The First Year of Educational Television in Lagos, Nigeria: CETO News, London Dec. 1966 pp 22-26.
- 18) Breitenfeld F. : Television and adult Education: Television Quarterly, Syracuse vol. 11 Autumn 1963 pp 39-43.
- 19) Broadcasting to Schools. Reports on the Organization of School Broadcasting Service in Various Countries: Unesco, Paris 1949 vol. 1 p.210.
- 20) Bronson V and Staff: Determining Educational Communication Techniques for Africa: NAEB Journal, Urbana vol.22 Jan/Feb 1963 pp31-36.
- 21) Brown R.U. : Asian-African Press Aid on IPI's Agenda: Editor and Publisher, New York, vol. 94 10. Jun. 1961 pp 14-82.
- 22) Browne.D.R. : Radio In Africa - Problems and Prospects: NAEB Journal, Urbana vol.22 Nov/Dec 1963 pp32-35.
- 23) Bunbury I. : Broadcasting to Africans : African Women, London vol.4 Dec-1961 pp 49-61.

- 24) Campbell M.J. : Audio-Visual Aids in Local Governments Training in Nigeria : Visual Education, London Nov. 1964 pp6-7.
- 25) Cartwright D. : Some Principles of Mass Persuasion : Human Relations, London 1949 pp253-268.
- 26) The Promotion of Educational and Cultural Radio and Television, Chronique de 'Unesco, Paris vol.9 Dec.1963 pp429-435.
- 27) Cassirer H.R. : Die Rolle des Fernsehens in den Entwicklungsländer: Rundfunk und Fernsehen, Hamburg Bd XI No.3 1963 Ss 289-295.
- 28) Aid to Developing Countries : Chairman, CETO News, London vol. 10 1966 pp 61-68.
- 29) Chukwuere U.T. : Some Reflection on the Use of Audio-Visual Aids in Nigeria 1962.
- 30) Clausse R.: Education by Radio : School Broadcasting, Unesco, Paris 1953 vol. 1 p 72. (Press, Film and Radio in the World Today 1955 3.Impr.
- 31) Chalasinski J: The People and Problems of Ghana as reflected in African Dailies and Magazines, Przegląd Socjologiczny, Varsovia vol.15 pp 113-126.
- 32) Cocker I. : The Nigerian Press 1929-1959: Press And Progress in the New West Africa, Dakar 1960 pp 73-133.
- 33) Coles E.K.T. : Radio and Television in Adult Education in Africa. The Scandinavian Institute of African Studies, Uppsala 1965 vol.1 pp67-74.
- 34) Colle, R.D. : Perspectives on Mass Media Systems: India, Japan, Nigeria, USSR, Worldvision: Cornell Uni. Dep. of Comm Arts, Ithaca 1968 1 vol. p 69 bull.4.

- 35) Coltart J.M. : The Influence of Newspapers and Television in Africa. African Affairs, London vol. 62 July 1963 pp 202-210.
- 36) Communication in Africa - Freedom of Information Center Publication, Ibadan, September 1964 No 129 p 4.
- 37) Coppen H. and Lewis J: How Films can Help in Teaching. Teacher Education, London, vol.5 Feb. 1965 pp191-194.
- 38) Crawford D. : Africa's Airwaves: The Medium and the Message, African Development, London, Nov. 1969 pp 18-19.
- 39) Cripwell R. : Educational Television and Communicational Rating. CETO News, London, June 1965 pp 40-43.
- 40) Dale E. : Audio-Visual Methods in Teaching, Drijden Press, New York, 1946 1vol. 546.
- 41). De Benoist J. : The Position of the Press in French-speaking West Africa, Press and Progress in the New West Africa, Dakar 1960 pp1-31.
- 42) Dessancy J. : La Revolution par les Satellites, Presse Actualite, Paris no. 41 mars 1968 pp 39-48.
- 43) Dethoor N. : A propos de "Liberte 1" Naissance du cinema africain, Croissance des Jeunes Nations, Paris no.11 Mai 1962 pp 22-28. (On the occasion of the showing of the first African film at the Cannes film festival "Liberte 1" in 1962, the author retraces the various steps through which the African film industry has passed and discusses some of its present problems).
- 44) Developing Information Media In Africa : Press, Radio, Film and Television - Unesco, Paris 1962.

- 45) Development In Africa and Television - Television and Adult Education, Paris March 1963. pp 24-37.
- 46) Development in Audio-Visual Education - Some Recent Articles; Unesco, Paris 1963.
- 47) Dexter L and Manning White D. : People, Society and Mass Communications: The Free Press of Glencoe, New York 1964 1 vol. XII (Sociology).
- 48) Donnahoe A. : Mass Communication Theory; Journalism Quarterly, Minnerpolis vol. 34 1957 pp 443-451.
- 49) Doob L. : Communication in Africa - A search for Boundaries, Yale University Press, New Haven, 1961 1 vol. 406p.
- 50) Doob L. : Public Opinion and Propaganda, Henry Holt and Co., New York 1948.
- 51) Duyile D. : Bientot une agence de presse nigerienne, Le Journaliste Democratique, Prague 1969 pp 185-186. The contribution of a national Press Agency will be extremely important in Nigeria. It will serve to restore good relations between the country and the rest of the world.
- 52) Edington A.B. : Junior Sceince by Television in Northern Nigeria; Ceto News London March 1966 pp 18-20.
- 53) Ekani O.M. : L'exploitation de la Presse au Sud du Sahara. Institut Francais de Presse, Paris 1964 1 vol. 354p.
- 54) Enahoro P. : Dans un Etat a'parti unique la presse ne peut etre que la complice du pouvoir ; Cahiers de IIP Zurich 14a ann^e 3-4 juillet-aou^t 1965 pp 19-20. The powerlessness of the press in a single party system. The case of the African nations with a 2-party system. In

- a S-party state the press constitutes a dangerous weapon in the hands of the small group constituting the party in power.
- 55) Esua E.E. : Audio-Visual aids, Broadcasting and Television in Education, Cidacea e Mifed, Milano 1962 1vol. pp 127-130.
 - 56). Fagen R.R. : Relation of Communication Growth to National Political System in the Less Developed Countries. Journalism Quarterly, Minneapolis vol. 41 Winter 1964 pp 87-94.
 - 57) La formation professionnelle des agents de L'information dans les Etat africains: Fall G. ; L' Enseignement du Journalisme, Strasbourg 4e Annee; 14,ete'1962 pp 7-76, voir le même article en anglais : pp 77-82.
 - 58). Farace V.R.: A Study of Mass Communication and National Development : Journalism Quarterly, Minneapolis, vol 43 Summer 1966 pp305-313.
 - 59) Farace V. and Donohen L : Mass Communication in National Social System: A Study of 43 Variables in 115 Countries, Journalism Quarterly, Minneapolis vol. 42 Spring 1965 pp 253-261.
 - 60) Farrer Brown L. : Report of the International Working Group on Educational Television, Centre for Educational Television Overseas, London 1964 1 vol. 35.
 - 61) Feldmann E. : Theorie der Massenmedien, Presse-Film-Funk-Fernsehen; Ernst Reinhardt Verlag, München, 1962.
 - 62) Feuereisen F und Schmacke E. : Die Presse in Afrika : Ein Handbuch für Wirtschaft und Werbung; Verlag Dokumentation, München-Pullach, 1968.

- 63) Fleetwood May C.: Press Communications in West Africa, Press and Progress in the West Africa, Committee of Inter-African Relations, Dakar, May 1960.
- 64) Friendly F. : The Potentials of Communication Television; Journalism Quarterly, Minneapolis, vol. 40 no. 3 Summer 1963 pp 460-471.
- 65) Froke M. : Broadcasting Education: Some Problems and Practices; NAEB Journal, Urbana, vol.22 May/June 1963 pp 38-46.
- 66) Gallagher W. : Odds Against Press Freedom in Africa; Editor and Publisher, New York, vol. no.31 4th. August 1962.
- 67) Gorham M. : Training For Radio; Unesco, Paris 1969 1 vol 105 (Press, Film and Radio in the World Today).
- 68) Grant D. : La Television scolaire (Nigeria occidentale) Revue de l'UER, Geneve, no. 69 Sep 1961 p 63. (In February 1961 there will be a third series of school broadcasts on television in Western Nigeria. Two-hour broadcasts on technology, science and English will be received in 120 schools of the Lagos and Ibadan regions. The Eastern region and the National Radio Service also plan to introduce TV programmes for schools).
- 69) Greenberg B.S.: Additional Data on Variables Related to Press Freedom: Journalism Quarterly, Minneapolis, vol. 38 No. 1 Winter 1960 pp 76-78.
- 70). Greenough R. African Prospect : Progress In Education, Unesco, Paris 1966 1vol.111p.

- 71) Greuner R. : Entwicklungshilfe in Presse Fragen:
Zeitschrift für Journalistik, Leipzig no.1 1962(The efforts of the 'neo-colonialists' to influence the newly independent Afro-Asian countries are described in the light of the situation of the press in Nigeria, of western publicity statements and of the technical assistance of West Germany in the field of the mass media).
- 72) Hachten W.A. and Adams J.B.: Articles on Mass Communications-
a selected annotated bibliography for October, Nov and Dec. 1962: Journalism Quarterly, Minneapolis vol.40 no4 Winter 1963, pp 119-129.
- 73) Hailey (Lord) : An African Survey: A Study of Problems arising in Africa, South of the Sahara, Oxford University Press, London, New York, Toronto.
- 74) Halloran J.D. : The Effects of Mass Communication with Special Reference to Television; Leicester University Press, Leicester 1934.
- 75) Harley W.G. : Applying Satellite Technology to International Education; Educational Broadcasting Review, Washington December 1969 pp 3-8.
- 76) Head S.W.: Can a Journalist be a "Professional" in a Developing Country? Journalism Quarterly, University of Illinois vol.40. 1963.
- 77) Himmelweit H.T. : Television and the Child: An Empirical Study of the Effect of Television on the Young. Oxford Press, Nuffield Foundation Report, Oxford 1960 1 vol. XIX.
- 78) Hodgkinson A.W. : Screen Education: Teaching a Critical Approach to Cinema and Television, Unesco, Paris, 1967.

- 79) Hopkinson T . : What IPI Tries to Achieve in Africa: IPI Report, Zurich Aug-Sept 1964.
- 80) Hovland C. : Communication and Persuasion: Psychological Studies of Opinion Change, Yale University Press 1953.
- 81) Howe R.W. : Reporting from Africa : A Correspondent's View, Journalism Quarterly, Minneapolis vol. 43 Summer 1966 pp 314-318.
- 82) Hughes H.G.A. : The Film in Fundamental Education: Film Centre, London 1950.
- 83) Huth A. : Communications Media in Tropical Africa, International Cooperation Administration, Washington DC 1961.
- 84) Ibekwe G.O. : L'Information au Nigeria; Journalisme, Strasbourg (NIESJ) no. 25 printemps 1966 pp 75-76.
- 85) The Influence of the Cinema on Children and Adolescents; An annotated international bibliography. Unesco Paris 1961.
- 86) The Teaching Film in Primary Education (International Council for Educational Films) Unesco, Paris 1963.
- 87) Jaffee L, Smith T.A., and Attaway L.D.: The Impact of Communications Satellites on the Less Developed Areas, Nov. 1962.
- 88) Jakande L.K. : Jakande réclamait une presse libre et vigilante vis-à-vis du pouvoir; Chiers de l'IIP, Zurich, 11e année no.5 Sep. 1962 pp 3-4 (The author's plea for the freedom of the press, shortly before his arrest. Towards a free press in a free country).
- 89) Janowitz M et Schulze, R : Tendances de la recherche dans le domaine des communications de masses. Communications, Paris no. 1 1962 pp 16-33.

- 90) Johnson H.A. : The Audio-Visual Centre of Freetown (Sierra Leone); Cidaeca e Mifed, Giuffre Ed. Milano 1963 pp 171-175.
- 91) Jones-Quartey K.A.B. : The Ghana Press; Press and Progress in the New West Africa, Dakar 1960 pp. 32-56.
- 92) Jones-Quartey K.A.B. : The Institutions of Public Opinion in a Radidly Changing Africa; The Congress for Cultural Freedom, University College Ibadan, Nigeria 1959.
- 93) Jones-Quartey K.A.B. : Sierra Leone and Ghana : Nineteenth Century Pioneers in West African Journalism, Sierra Leone Studies, Freetown 1960 pp 32-56.
- 94) Joss L-C* D. : Problèmes de l'information en Afrique, Bulletin du Centre International d'Enseignement supérieur du Journalisme de Strasbourg, Strasbourg No. 1 avril 1959 pp 40-45.
- 95) Joss L.C.D. : La radio en Afrique, Bulletin du Centre International d'Enseignement, Supérieur du Journalisme, Strasbourg 1965 pp 217-225.
- 96) Kaunda K. Presedent; La Presse et l'Afrique: Cahiers de l'IIP Zurich no. 3-4 Juillet-août 1968 pp 20-22. exposé devant i'Assemblée de l'IIP à Nairobi.
- 97) Kempfer H. : Radio and Television in Correspondence Education; Teacher Education London vol. 6 3 Feb. 1966 pp200-212.
- 98) Kenyatta M.J. President: An address to the International Press Institute Conference in Nairobi in 1968. Africa Today, Denver vol.16 Jun/Jly 1969 pp 5-6.
- 99) Kitschen H. : The Press in Africa; Ruth Sloan Association Inc. Washington, 1956.
- 100) Klapper J ; : The Effects of Mass Communications; The Free Press, Glencoe 1961.

- 101) Knowles A.F. : Education, the Community and Mass Communication; Canadian Communications, Ottawa no. 2, Autumn 1960 pp 29-34.
- 102) Kolade C, Director of Programmes Nigerian Television Service: Exchange et cooperation dans le domaine de la radio-télévision éducative ; Revue de l'UER, Geneve no. 100B Nov. 1966 pp 50-53.
- 103) Kolade C. : La Radio et la Télévision dans la lutte contre l'analphabétisme et dans l'éducation de base des adultes; 4e Commission (Congrès de Tokyo sur la radio et la TV scolaires). Revue de l'UER, Geneve, no. 88b Nov. 1964. pp 22-23.
- 104) Konadu S.A. : The Ghana School of Journalism; Bulletin du Centre International d'Enseignement Supérieur du Journalisme, Strasbourg no-2 juillet 1959 pp 3-7.
- 105) Laubach F.C. and Laubach R.S. : Toward World Literacy; University Press, Syracuse New York 1961.
- 106) Laundry B. : Visual Aids in Community Development; OVAC Bulletin, London no. 4 Oct 1961 pp 10-15.
- 107) Lawler L.J. : Educational Television and its Role in the Developing Countries: Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Hamburg, Bd.11 no. 2 1965 Ss 326-335.
- 108) Lawrence R. : Rural Mimeo Newspapers; Unesco, Paris 1966.
- 109) Lazarsfeld P. Friedmann G. et Morin E. : Les intellectuels et la culture des masses (Colloque de Royaumont), Paris no. 5 1965 pp 3-51,

- 110) Leaute J. : Le développement des moyens d'information et la formation professionnelle en Afrique. L'enseignement du Journalisme, Strasbourg, 3e année 11 aut 1961 pp 4-26.
- 111) Leaute J. : La liberté d'information en Afrique Noire, Bulletin du Centre International d'Enseignement Supérieur du Journalisme de Strasbourg, Strasbourg, no. 1 avril 1959 pp 46-50.
- 112) Ledoux J. : Study of the establishment of National Centre for Cataloguing of Films and Television Programmes , Unesco Paris 1961.
- 113) Lee J. : International News Flow in the Expatriate English-Language Press: Journalism Quarterly, Minneapolis vol. 42 Autumn 1965.
- 114) Lindsay R. : What will the Satellites Communicate? NAEB Journal, Urbana vol. 23 no.4 Jul/Aug. 1964 pp 37-44.
- 115) Loevinger L. : The Lexonomics of Telecommunications - Legal Economic Patterns of the National Telecommunications System throughout the World: Journal of Broadcasting, Los Angeles vol. 11 Fall 1967.
- 116) Lumsdaine A.A. : Unesco Educational Media Conference Recommendations: Audio-Visual Communication Review Washington vol. 10 Nov/Dec. 1962 pp 338-342.
- 117) Luthe H.O. : Methodologische Erwägungen zum Problem des Einsatzes audio-visueller Massenkommunikationsmedien in Entwicklungsländern; Rundfunk und Fernsehen, Hamburg Bd 14 No. 2 1966 Ss 136-149.
- 118) Mackay I.K. : Broadcasting In Nigeria: Ibadan University Press 1964.

- 119) Mackay I.K. : La radiodiffusion nigérienne et ses conceptions, Revue de l'U.E.R., Genève no. 78B mars 1963 pp 15-20.
- 120) Mac Luhan E. : New Media and the New Education, Canadian Communications, Ottawa, vol. 1 no. 1 Summer 1960.
- 121) Mac Luhan M. : Understanding Media - the extensions of Man, Mac Graw Hill Publishing Co., New York 1964.
- 122) Mac Clurg and Corona J. : The Impact of Television on African Development, Johannesburg vol. 13 no. 2 Feb. 1961.
- 123) Mac Millan R. : L'Enseignement du Journalisme au Ghana, Bulletin du Centre International d'Enseignement Supérieur du Journalisme, Strasbourg, août 1960 pp 197-204.
- 124) Magloe T. : La presse africaine et son rôle; Le monde du Journaliste, Bruxelles 111a, année no. 4 1965/1966 pp 22-25.
- 125) Maheu R. : L'Unesco et les moyens d'information: Bulletin d'Informations du F.I.E.J., Paris 16c année no. 59 jan 1964 pp 14-16.
- 126) Maheu R. : L'Unesco et la radio-télévision éducative. Revue de l'UER., Genève no. 100B nov. 1966 pp 25-29.
- 127) Maheu R. : L'Unesco et la radio-télévision éducative: R Interstages Bruxelles, no. 47 , 1er avril 1968 pp 1-10.
- 128) Maletzke G. : Psychologie der Massenkommunikation (Theorie und Systematik): Herausgegeben von Hans Bredow. Inst. für Rundfunk u. Fernsehen Universität Hamburg 1963.
- 129) Maloney J. : Advertising Research and an Emerging Science of Mass Persuasion. Journalism Quarterly, Minneapolis vol 41 Summer 1964.

- 130) Marais G.M.: Histoire de la Télévision Educative au Ghana: NHK Nippon Kyokai, Tokyo 1965 pp 229-232.
- 131) Marathey R and Bourgeois M: Training for Rural Broadcasting in Africa; Unesco, Paris 1965 pp 31-39.
- 132) Marks L.H. : "Early Brid" et ses perspectives nouvelles: Revue de l'U.E.R. Genève no. 93B sep. 1965 pp 41-44.
- 133) Martin C.J. : Report on Information Services in Nigeria, Rencontres internationales (Cinéma et Afrique du Sud du Sahara). Bruxelles, 1958 pp 76-74.
- 134) Mass Media Absent in Most of the World: Editor and Publisher, New York vol. 94 no. 22 April 1961.
- 135) Mass Media in the Developing Countries: A Unesco report to the UN, Unesco, Paris 1961 1 vol. 45p, Réédité en 1967.
- 136) Mathur J.C. : Radio in Fundamental Education and Community Development: audio-Visual Education, New Delhi, vol. 11 no. 3 Oct. 1958.
- 137) Mayer P and Scholz W. : Broadcasting by Radio and Wire in Areas Less Developed from the Point of View of Communications and having Different Densities of Population (Federal Republic of Germany); Working Paper Fer. 4-20 1963.
- 138) Mayi U : Où en set la Télévision en Afrique? Interstages, Bruxelles no. 22, 15 fév. 1965 pp 1-5.
- 139) Mboya T. : Mboya demande à la presse d'appuyer le nationalisme: Cahiers de l'IIP Zurich 11e année no.2 pp 6, 14-17. (Relations between the press and the public authorities in the young nations - Duty to be true to the

people- Originality - Against the monopolisation of the press and the pursuit of exaggerated commercial interests - For a nationalistic press.

- 140) MBula B. : Pour une information efficace: Interstages, Bruxelles no 16, 15 mai. 1964 pp 9-12.
- 141) Mead M. : The Information Explosion, Problèmes Africains, Bruxelles no. 296 29 juillet 1965 pp 1-4.
- 142) Media Guide for Nigeria - Ghana - Liberia and Sierra Leone, Graham and Gillies Accra (Ghana) September 1968.
- 143) Mendelsohn H. : Socio-psychological Perspectives on the Mass Media and Public Anxiety: Journalism Quarterly, Minneapolis vol.40 Aut. 1963 p551.
- 144) Mercer J and Becker S. : The Disenchantments of Educational TV : Audio-Visual Communication Review, Washington DC vol. 3 Summer 1955 pp 173-182.
- 145) Mercier C. : Low-Cost Radio Reception, Unesco, Paris 1951.
- 146) Mialaret G. : The Psychology of the Use of Audio-Visual Aids in Primary Education: Unesco, Paris Publication Centre, New York 1966.
- 147) Miller D. : The Limitations of Radio in the Teaching of English as a second Language in Countries like Nigeria : Teacher Education, London vol. 5 May 1964 pp 28-29.
- 148) Montagnes J : Thomson Empire Adds Nigerian Newspaper: Editor and Publisher, New York vol. 93 20th Aug. 1960 (Agreement between the International Press Association/Thomson International Ltd) which links Canada, British and American Newspapers, and the Amalgamated Press of Nigeria).

- 149) Muller D.D. : Die Bewustseinbildung der Inder durch die Massenmedien unter besonderer Berücksichtigung spezifischer Probleme eines Entwicklungslanders, Publizistik, Bremen Bd 1 1962 Ss 23-30.
- 150) Napolitano G.A. : Prosperity in Africa - Food for the Brain; Giuffre, Milano 1963.
- 151) New Educational Media in Action - Case Studies for Planners; Unesco, Institute International de Planification de l'Education, Paris 1967.
- 152) News Media Make Plans for Africa - Editor and Publisher, New York vol. 95 no. 9 3rd March 1962.
- 153) Nicholson A.D. : Organisation of ETV Broadcasting - Some Problems; CETO News London, no. 7 July 1965 pp 14-16.
- 154) Nikiprowetzky T. : La radio et la musique africaine: Radio-Tele- Tribune, Paris no. 21 Oct. 1967 pp 1-3.
- 155) Nixon R.B. : Factors related to Freedom in National Press Systems; Journalism quarterly, Minneapolis vol. 37 Winter 1960 pp 13-28.
- 156) Nixon R.B. : Freedom in the World's Press - A fresh appraisal with New Data; Journalism Quarterly, Minneapolis, vol. 42 Winter 1965 pp 3-14, 118.
- 157) Nixon R.B. : International Cooperation in Mass Communication Research; Audio-Visual Communication Review Washington, vol. 8 July/Aug. 1960 pp 224-228.
- 158) Nixon R.B. : Unesco Program for Media Outlines ; Editor and Publisher, New York vol. 93 7th May 1960 pp 54-56.
- 159) Nixon R.B. : Journalism Research around the World; Journalism Quarterly Minneapolis, vol 35. Winter 1957/58 pp 3-14; 144-146.

- 160) Nkrumah K. : A propos de la mission du Journalisme africain, *Le Journaliste Démocratique*, Prague XIIe année 1964 pp 3-5.
- 161) Nord B.A. : Press Freedom and Political Structure; *Journalism Quarterly*, Minneapolis vol. 43 Aut. 1966 pp 531-534.
- 162) Oblaender M.F. : Die Bedeutung des Fernsehens für die Entwicklungsländer: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, Stuttgart 1967. Ss 44-48.
- 163) Ogunba O. : Le théâtre du Nigéria : Présence Africaine, Paris no. 58, 2e trimestre 1966 pp 8-31.
- 164) Ogunsheve A. : Initiation aux affaires publiques par la radio en Nigeria: Education de base et Education des adultes, Paris no. 4 Oct. 1957 pp 199-202.
- 165) Okoro V.O. : The audio-Visual Situation in Nigeria; Cidaece e Mifed, Milano, 1964 1 vol. pp 49-56.
- 166) Osei J.K. : Story of the Ashanti Pioneer: Ashanti Pioneer Accra, Ghana no. 7 Sept. 1961.
- 167) Oton E.U. : Development of Journalism in Nigeria: *Journalism Quarterly* Minneapolis vol. 35 Winter 1957/58 pp 72-79.
- 168) Oton E.U. : The Training of Journalists in Nigeria: *Journalism Quarterly*, Minneapolis vol. 43 Sp. 1966 pp 107-109.
- 169) Paterson A.A. : Un Conseil de la Presse en Ghana: *Cahiers de l'IIP*, Zurich 16e année no. 11 mars 1968 p7.
- 170) Paterson A.A. : La presse africaine :L'etude d'une question; *Le Monde du Journaliste*, Bruxelles, 111e année no. 4 1965/66 pp 26-28.

- 171) Paterson A.A. : En quête d'une presse libre le Ghana sans Nkrumah : Cahiers de l'IIP Zurich, 15e année no. 2 june 1966 p 9. (Since the downfall of President Nkrumah the situation of the press has changed- Measures taken by the new government in favour of the freedom of the press - Censorship has been relaxed.
- 172) Pearson G. : Health Education by Film in Africa : Colonial Cinema, London vol. 7 no. 1 pp 17-20.
- 173) Peterson Th. Holt; The Mass Media and Modern Society: Rinehart and Winston, New York, 1966 1 vol 259p.
- 174) Peterson W. : Organisations, Publications and Directives in the Mass Media of Communications : University of Iowa, School of Journalism, Iowa City 1965.
- 175) Philips G.W. and Shears P.A. : The Distribution of Broadcasting Programmes over Wired Systems. (The development of radio services in the developing countries may be assisted & accelerated by utilising wired radio systems in addition to the conventional methods . The experiment carried out in Lagos, Nigeria in 1952; Technical aspects of the wired system of radio.
- 176) Pontillon R. : Le cinéma en Afrique : OCORA, Paris 1963 1 vol. 109 p.
- 177) Prakke H. : Publizist und Publikum in Afrika - Eine Erste Erkundung: Verlag Deutscher Wirtschaftsdienst, GmbH Köln 1962.
- 178) Professional Training for Mass Communications : Unesco, Paris 1965.
- 179) Proud J.C.R. : Educational Television in Developing Countries. CETO News London, no. 1 1963 pp 4-8.

- 180) Second International Conference on School Broadcasting
Tokyo, April 1964 - CETO News, London no. 4 1964 pp 3-4.
- 181) Pye L. : Communications and Political Development:
Princeton University Press 1 vol. 381p.
- 182) Report on the International Working Group on
Educational Television: The Studio Nuffield Lodge,
London 1964 1 Vol 35p.
- 183) Rimmerman M. and Olusola S: Lalupon - Omi Adio
Communications Project - A case Study of the impact of
Television on the Nigerian Village; Syracuse University,
New York 1961.
- 184) Rivers W.L. : The Mass Media ; Reporting, Writing,
Editing; Harper and Row, New York. 1964.
- 185) Robinson J. : Studying the need and responses of adults
in ETV: CETO News, London no. 7 juillet 1965 pp 44-47.
- 186) Roger D. : It has been an exciting achievement: Ghana
Times 7 March 1959 p.10. (Results of the first year of
existence of the newspaper of the Ghana Press - Information
about the problems of the press in the young nations).
- 187) Rogers E. : Diffusion of Innovation: The Free Press,
Glencoe, 1962.
- 188) Rusbridger H.G.: Overseas Visual Aids Centre: Teacher
Education, London vol. 1 May 1960 pp 43-46.
- 189) Sabattier.S. : Le rôle de l'Agence France - Presse en
Afrique et en Asia; Communautés et Continents, Paris
84e année 1962 pp 37-40.

- 190) Salu A. : La radiodiffusion éducative dans le Nigeria actual : Revue de l'U.E.R, Genève no. 95B jan 1966pp-25-27.
- 191) Samuelson M; Carter R.F. ; and Ruggels L : Education, Available time and use of mass media: Journalism Quarterly, Minneapolis, Aut. 1963 vol. 40 pp 491-496, 617.
- 192) School Broadcasting - An Experiment : Times Educational Supplement, London no.2479 23rd.Nov. 1962(Report on an experiment carried out in Nigeria from April 1961 - Jan. 1962.
- 193) Schramm W. : Les effects de la télévision sur les enfants: Le courrier de l'Unesco, Paris 17e annee feb. 1965 pp 22-26.
- 194) The Impact of Educational Television : Selected Studies from the Research Sponsored by the National Educational Television and Radio Centre: Forward by Robert Hudson: Schramm W. University of Illinois, Urbana 1962.
- 195) Schramm W. : The Effects of Television on Children and Adolescents' An Annotated bibliography with an introduction overview of research results prepared by the International Association for Mass Communications - Report and Papers on Mass Communications no. 43.
- 196) Schramm W. : Mass Communication : A book of Readings: University of Illinois Press, Urbana 1960.
- 197) Schramm W. : Mass Media and National Development: The Role of Information in the developing Countries: Stanford University Press; Unesco Paris 1964.

- 198) Schramm W. : New Directions and New Findings in Communication Research: Basic Books Inc. New York 1963.
- 199) Schramm W. : Satellites for Education: Educational Broadcasting Review, Washington vol. 2 1.Feb 1968 pp 8-11.
- 200) Schramm W. : What we know about Learning from Instructional Television: Institute for Communications Research, Stanford University, California 1962 pp 52-76.
- 201) Schramm W. : Television in the lives of our Children: Stanford University Press 1961.
- 202) Schramm W. and Winfield G.F. : New Uses of Mass Communication for the Promotion of Economic and Social Development: Paper for Unesco. 1962.
- 203) Schultz W.D. : Massenkommunikation in den Entwicklungsländern: Rundfunk und Fernsehen, Hamburg Heft 3/4 1960 Ss 336-338.
- 204) Shang-Simpson K : La Ghana Broadcasting Corporation: Revue de l'UER, Genève no. 78B mars 1963 pp 8-14.
- 205) Siemerung W.H. : Which Radio Audience : The Educated or the Illiterate? NAEB Journal, Urbana vol. 23 no. 2 March/April 1964, pp 22-24.
- 206) Silbermann A. : Expérience-pilote au Nigeria; Institut de Recherches des Communications de Masse, Université de Lausanne 1965.
- 207) Skornia H.J. and Kitson J.W.: Problems and Controversies in Television and Radio: Pacific Books, Publishers, Palo Alto, California USA 1968.

- 208) Smythe H.H. : Problems of Public Opinion Research in Africa: Gazette, Leiden vol. 10 no. 2 1964 pp 144-154.
- 209) Somerland E.L. : The Press in Developing Countries: University Press Sydney Australia. 1966.
- 210) Rôle de l'information économique dans les pays en voie de développement. : Journalisme, Strasbourg 7e année no. 23-24 1966 pp 57-59.
- 211) Stevens W.C. : African Film Bibliography 1965 : Centre Audio Visual de l'Université d'Indiana, Indiana 1966.
- 212) Sturm H u. Ernest Klett : Masse - Bildung - Kommunikation; Stuttgart 1968.
- 213) Survey : Professional Secrecy and the Journalist : International Press Institute, Zurich 1962.
- 214) Swinton S. : IPI Gives Attention to Press in Africa: Editor and Publisher, New York vol 95 no. 21 26th May 1962 pp 12-13.
- 215) Tarbett D.G. : Television and Our Schools: The Ronald Press, New York, 1961.
- 216) Television and Space Communication ; Journal of Broadcasting, Los Angeles vol. 8 no. 4 Fall 1964 pp 350-352.
- 217) Television and Youth Television and Education ; Internationales Zentralinstitut für Jugend und Bildungsfernsehen, Bonn.
- 218) Theyssen H. Die Katholische Presse in Afrika : Internationales Afrika Forum, München 3 Jahrg. No. 12 Dec. 1967 Ss 618-623.

- 219) Thiandomn Mgr. : La presse cathlique en Afrique: Vivante Afrique, Paris no. 232 mai 1964.
- 220) Thomas J.A. : La presse de Gambia : Le Journaliste Démocratique, Prague no. 1 Jan. 1967 p. 14 (Summary of the development of the press and radio in Gambia from 1945-1965).
- 221) Thomson R.H. : Communications Business - International Aspects ; Editor and Publisher, New York vol. 95 no. 44 3rd Nov. 1962 pp 12, 66-67.
- 222) Traber M : Press and Development: Journalistes Catholiques, Paris no. 37. Jan/Feb 1967 pp 6-10.
- 223) Trenaman J.M.: Communication and Comprehension;Lóngmans, Green, London 1967.
- 224) Tucker S: La Formation des Journalistes (Sierra Leone) ; L'Enseignement du Journalisme, Strasbourg 4e année no. 13 printemps 1962.
- 225) Ulrich W: Die Nationale Presse Afrikas: Neue Deutsche Presse, Berlin no. 10 1961. Ss 28-29.
- 226) Ulrich W.: Pressemonopole verstärken Expansionsdrang: Neue Deutsche Presse, Berlin no. 3 ss. 20-21.
- 227) UN Body Passes Press "estrictions : Editor and Publisher, New York vol. 93 no. 50 10th Dec. 1960 pp 15, 65.
- 228) U S Concept in New Daily for Nigeria : Editor and Publisher, New York vol. 93 no. 39 24th Sept. 1960 p 62 - Nigerian Outlook - Enugu published on American lines - newspaper advertising and American concept of journalism.

- 229) Usoro S. : Afrikas Jüngste Agentur: Neue Deutsche Presse, Berlin no. 12 1961. Ss 32-33. (Situation regarding information in Nigeria - Its present role and history of the national press since 1964. The activities of the world-wide agencies Reuter, Afp should be opposed by the newly established Pan African Press Agency).
- 230) Van Bol J.M. : La presse des jeunes en Afrique: Presse-actualité, Paris no. 54 dec. 1969 p 34-39.
- 231) Van Der Linder F. : Le problème de l'information en Afrique; Academie Royale des Sciences d'Outre-Mer, Bruxelles 1963.
- 232) Vivet A.: Perspectives de Développement des Telecommunications par Satellites : Coopération et Développement, Paris no. 18 nov-dec. 1967pp 27-36.
- 233) Von Bismarck K und Rose E.J.B : Probleme der Publizistik in Afrika; Zwei Vorträge Assen 1963 no. 3 76s.
- 234) Von Loelhoeffel E. : Der Rundfunk im Schwarzen Erdteil; Neues Afrika, Hamburg no. 5 mai 1965. Ss 167-169.
- 235) Voss H. : Zur Entwicklung des Rundfunks in Westafrika: Rundfunk und Fernsehen, Hamburg no. 2. 1960 Ss 141-151.
- 236) Voss H. : Rundfunk und Fernsehen in Afrika : Deutscher Wirtschaftsdienst, Köln 1962.
- 237) Voss H. : Das Rundfunkwesen in Nigeria in Afrika heute - Jahrbuch des Deutsches Afrika-Gesellschaft; Verlag Deutscher Wirtschaftsdienst, GmbH, Köln 1960 Ss 247-255.
- 238) Waldschmidt J. : Radio Broadcasts for Africa: Radio et Télévision, Prague, no. 4 1966 pp 23-25.

- 239) Warner B. : An Emerging Press : The african Story:
Editor and Publisher, New York vol. 93 no. 35 27th.
August 1960. pp 12, 56.
- 240) Welty P.S : The Role of audiovisual association in
International Relations ; audio-Visual Communication
Review, Washington vol 9. no. 6 Nov-Dec. 1961 pp 306-
312.
- 241) Westley H and Anast P : An audience for Educational
Radio, Research Bulletin, University of Wisconsin,
Television Laboratory, Wisconsin no. 13, 1960.
- 242) What Commercial Radio Has to Offer - Progress of a
Powerful Media : World's Press, London no. 17 Aug. 1964
p 41.
- 243) Whither africa Quarterly: Overseas Quarterly, London
vol. 4 no. 5 march 1965 pp 138-139. (The article
summarises the present situation of TV in africa - It
provides statistical information on the different ways
of studying in audience reaction study.
- 244) Development and Adult Education in Africa: Contributors:
Paul Bertelsen, Archibald Calleway, Godefroy Lardner,
Alva Myrdal, Jorgen Schleimann, Alan T.C. Slee and E. K.
Townsend Coles, Widstrand C.G. : The Scandinavian
Institute of African Studies, Uppsala 1965.
- 245) Wilhelm J. : The Re-appearing Foreign Correspondent :
A World Survey: Journalism Quarterly, Minneapolis, vol
40 Spring 1963 pp 147-168.
- 246) Wilhhelm K. Grote, : Fernsehen, Abendteuer in Neuland:
Köln, 1965. S. 216.

- 247) Williams K. : Transmitting World News : A Study of Telecommunications and the Press : Unesco, Paris 1953.
- 248) Williams J.G. : Radio in Fundamental Education in Underdeveloped Areas: Unesco Paris 1950.
- 249) Winter M and Spurr N. : Film-Making on a Low Budget: The Unesco-Unrwa Pilot Project, Unesco, Paris 1960.
- 250) Wittch W. and Schuller C.F. : Audio-Visual Material - Their Nature and Use: Harper and Brothers, New York, 1962 3e édition.
- 251) World Communications: Press, Radio, Film, Television : Unesco Publications Centre, New York. 1966.
- 252) World Film Directory : Agencies concerned with educational, scientific and cultural films: Unesco, Paris 1962.
- 253) World Press : Newspapers and News Agencies: Unesco Publications Centre, New York 1964.
- 254) World Press: Newspapers and News Agencies, Unesco, Paris 1965.
- 255) World Radio and Television: Unesco, Paris 1965.
- 256) World Radio Television Handbook 1964: Oi and Johanson Ltd., Hellerup, Denmark.
- 257) Wright C. : Mass Communication : A Sociological Perspective : Randon House, New York 1959.
- 258) Jean-Marie : The Use of Mass Media in the Developing Countries 1965.

Lebenslauf:

Name: Chukwuemeka A l i g b e.
Geburtstag: 2. Juni 1934.
Geburtsort: Zaria, Nigeria.
Eltern: Pfarrer James C. A l i g b e.
Frau C.M. A l i g b e.
Erziehung: Volksschule : St. George's School, Zaria 1939-1946.
Gymnasium : Ilesha Grammar School 1947-1953.
Bennett College London: Diploma in Journalism.
University of 17th November, Prague, Czechoslovakia
1966-1969).
M.A. Mass Communication (1st. Class Honours).
M.A. Culture of Non-European Countries (1st. Class Honours)
Diploma in Social Sciences (1st. Class Honours).
Ludwig-Maximilians-Universität München 1971-1974.
Ph.D Zeitungswissenschaft; Nebenfächer: Internationale
Politik und Völkerkunde.
Tätigkeiten: Redakteur "Africa" Magazine 1958-1962.
Redakteur Radio Nigeria 1962-1966.
Korrespondent "Nigerian Citizen".
Hobbies: Sport, Tischtennis, Hockey, Fußball.
Sprachen: Englisch, Deutsch, Tschechisch, Französisch (Schule)
sowie die nigerianischen Sprachen Ibo, Hausa und
Yoruba.

